DEUTSCHUNTERRICHT IN SÜDAFRIKA

Band 18	Jahrgang 1987	Heft 2
INHALT		
J.C. Meister/ G. Oberprieler	Vom Nutzen und Nachteil der Germanistik für die Bildung des Menschen: zur Notwendigkeit einer kritischen Reflexion von Selbst- verständnis und Funktion der Schul- und Hochschulgermanistik im heutigen Südafrika.	1
E. Struckmann	Widerspruch zwischen Bürokratie und Pädagogik.	15
G.R. Bröhl	Draußen in der Welt leben aber in Deutschland studieren.	19
U. Plüddemann	Materialien für den fremdsprachlichen Literaturunterricht.	22
Briefkasten		45
Liste der an süda	frikanischen Schulen vorgeschriebenen Werke.	57
SA Y Exchange		59

Alle Zuschriften, Anfragen und Manuskripte sind zu richten an den Herausgeber: Prof. Dr. Klaus von Delft, Universiteit O.V.S., Posbus 339, 9300, Bloemfontein. Bestellungen des "Deutschunterrichts in Südafrika" sind zu richten an das SAGV-Sekretariat, Deutsches Seminar, Universiteit van Wes-Kaapland, Privaatsak X17, 7535, Bellville (tel. 021 - 9592404). Mitglieder des Südafrikanischen Germanistenverbandes erhalten nach Zahlung des Jahresbeitrages die Zeitschrift gratis. Für Nichtmitglieder beträgt der Abonnementspreis pro Jahrgang R5.-. In der Regel erscheinen zwei Hefte pro Jahr. Einzelhefte sind zum Preis von R2.50 erhältlich.

Der "Deutschunterricht in Südafrika" wird herausgegeben im Auftrage des Südafrikanischen Germanistenverbandes. Alle Rechte bleiben bei den Verfassern. Der Herausgeber kann auf Antrag seine Zustimmung dazu erteilen, daß einzelne Artikel für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigt werden.

Redaktionschluß für das nächste Heft ist der 31. Januar 1988.

Herausgeber Mitherausgeber Klaus von Delft (Universität G.V.S.) Silvia Skorge (Universität Wes-Kaapland)

Rudolf Rode (Kapstadt)

Hans-Volker Gretschel (Windhoek)

VOM NUTZEN UND NACHTEIL DER GERMANISTIK FÜR DIE BILDUNG DES MENSCHEN: ZUR NOTWENDIGKEIT EINER KRITISCHEN RE-FLEXION VON SELBSTVERSTÄNDNIS UND FUNKTION DER SCHUL- UND HOCHSCHULGERMANISTIK IM HEUTIGEN SÜDAFRIKA

Jan Christoph Meister/Gudrun Oberprieler

Vorbemerkung

Dieser Vortrag wurde auf der 13. Tagung des SAGV vom 13. bis 15. April 1987 in Kapstadt gehalten. Die sich anschließende rege Diskussion bewies, daß seine Fragestellung für viele Mitglieder unseres Verbandes von offensichtlich großem Interesse war. In dem die Tagung beendenden Abschlußgespräch wurde unser Vorschlag, die Frage des Selbstverständnisses der Germanistik im heutigen Südafrika an Schulen und Hochschulen zum Leitthema eines Arbeitskreises der nächsten SAGV-Tagung 1988 zu erheben, aufgegriffen und mit großer Mehrheit angenommen. Wir möchten aus diesem Grunde den Text unseres Vortrages, der die Diskussion dieser Thematik auf breiterer und fundierterer Grundlage anzuregen versucht, an dieser Stelle auch jenen Mitgliedern des SAGV zugänglich machen, die an der diesfährigen Tagung nicht teilnehmen konnten.

In der Vorrede zu seiner berühmten Schrift "Yom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" formulierte Friedrich Nietzsche: "Ich wüßte nicht, was die klassische Philologie in unserer Zeit für einen Sinn hätte, wenn nicht den, in ihr unzeitgemäß – das heißt gegen die Zeit und dadurch auf die Zeit und hoffentlich zugunsten einer kommenden Zeit – zu wirken." Für Nietzsche war klar, daß Philologie und Geschichtswissenschaft absurde Legitimationen des status quo waren, solange sie nichts als affirmative Einweihung in einen musealen Wissensfundus veranstalteten. Wir möchten diesen Gedanken Nietzsches aufgreifen und nach

der Möglichkeit einer so verstandenen "unzeitgemäßen" Germanistik in und für Südafrika fragen. Die Frage nach der Möglichkeit zu stellen heißt hier, die Notwendigkeit einer solchen Germanistik vorauszusetzen – denn: kann die Lehre Deutscher Literatur an südafrikanischen Universitäten – und auf diesen Aspekt wollen wir uns im Folgenden beschränken – angesichts der herrschenden gesellschaftlichen, politischen und bildungspolitischen Zustände überhaupt guten Gewissens anders legitimiert werden, als unter Hinweis auf das emanzipative, zukunftsorientierende Potential, das Literaturwissenschaft an ihrem Gegenstand aufzuzeigen vermag?

Manch einem mag der hier so offenkundig behauptete Bezug zwischen Literatur. Literaturwissenschaft und Politik noch immer unangenehm, peinlich sein. Das allerdings ist hier wie bei jeder anderern Verdrängungsleistung nicht das Problem derjenigen, die die Verdrängung in Frage stellen. Wer sich speziell unter den hierzulande herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen auf einen positivistischen, vorgeblich interessefreien Wissenschaftsbegriff zurückzieht, gibt damit, ob er will oder nicht, ein zynisches Credo ab. Denn es geht, wie Peter Sloterdijk formuliert hat, "im Positivismusstreit nicht um wissenschaftliche Gesinnung, sondern um die Gesinnungslosigkeit der Wissenschaft."² Schon der Anspruch der Wissenschaftlichkeit gebietet eigentlich, möglichst alle und damit auch die gesellschaftlichen Bedingungen der Möglichkeit sowohl des Gegenstandes wie der eigenen Arbeit am Gegenstand zu reflektieren. Auf Germanistik als Lehrdisziplin bezogen aber verlangt das didaktische Ethos dies umso stärker, gebietet geradezu die Orientierung der Lehre an den sozialen Gegebenheiten, unter denen das studentische Interesse am Gegenstand entsteht und nicht die Orientierung an den oftmals bloß vermeintlich den Gegenständen fest eingeschriebenen Strukturen.

Soll die von uns betriebene Lehre von Deutscher Literatur nicht bloß zufällig in Südafrika stattfinden, sondern Lehre für junge Südafrikaner sein, so kann sie kaum als - wie Dieter Welz formuliert hat - "Initiation in das Prinzip Dichtung" betrieben werden. Eine solche Lehre muß vielmehr danach trachten, am Medium Literatur emanzipierendes Denken zu schulen. Wie diese Wirkung im Einzelnen aussehen kann und wodurch sie im Bereich des Methodisch-Didaktischen der Lehre erreicht werden könntedas genau sind die Fragen, deren breite und öffentliche Diskussion in unserem Verband wir vermissen und gerne anregen würden - wohl wissend und anerkennend, daß Sachverstand und Erfahrung andere als eigentlich kompetente Diskutanten ausweisen. Als relativen Neulingen innerhalb der südafrikanischen Germanistik steht uns keine andere Rolle zu, als die von möglichst unbequemen und hartnäckigen Fragestellern.

Man hätte diesen Beitrag durchaus auch dem Arbeitskreis Identität zurechnen können – denn um einen Prozeß bildungspolitischer Identitätsfindung muß es bei der Reflexion des hochschuldidaktischen Selbstverständnisses südafrikanischer Germanisten gehen. Wir sind aus drei spezifisch auf unser Fach bezogenen Gründen der Meinung, daß ein solcher Reflexionsprozeß unumgänglich ist. Es geht erstens um die Tradition der deutschen Germanistik als einer immer schon politisch definierten Wissenschaft, zweitens um die traditionell sozialpsychologische Funktion südafrikanischer Germanistik und drittens um wenn schon nicht moralische, so doch immerhin strategische Erwägungen. Wir möchten diese drei Aspekte kurz darstellen, bevor wir zu unseren Diskussionsthesen kommen.

I. Zur politischen Geschichte der deutschen Verbandsgermanistik

In Deutschland ist Germanistik seit ihren Anfängen bis zum Ende des Dritten Reiches eine politisch motivierte Nationalwissenschaft, später eine in ihrer Methodologie und ihrem Selbstverständnis auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse reagierende Kulturwissenschaft. Dies Bild jedenfalls ergibt sich, wenn man die Geschichte der diversen germanistischen Verbände und Vereinigungen betrachtet.

Schon Jacob Grimms Stellungnahme zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik auf dem ersten Frankfurter Germanistentag von 1846 weist diesen späterhin zum Begründer einer unpolitischen Germanistik stillsierten Mann als einen durch und durch engagierten Wissenschaftler aus. Diese Stellungnahme lautet in voller Länge: "Was die eigentliche Politik betrifft, so bleibe sie unseren Zusammenkünften, die nichts darüber zu beschließen haben. fremd, so natürlich und unvermeidlich es sein wird, auf dem Boden der Geschichte, des Rechts und selbst der Sprache aufsteigende Fragen, die an das politische Gebiet streifen, mit wissenschaftlicher Strenge aufzunehmen und zu verhandeln. Mitten auf solcher Grenze auszuweichen, in lebendiger, alle Herzen bewegender Gegenwart, würde einzelner Männer unwert scheinen, geschweige einer Versammlung, deren Glieder nach allen Seiten hin aufzuschauen gewohnt sind und in freier Rede nicht jedes ihrer Worte vorher auf die Waage zu legen brauchen."4

Im 19. Jahrhundert gehörte auch die deutsche Geschichts- und Rechtswissenschaft zur Germanistik. was den deutlich politischen Charakter vieler Tagungsbeiträge auf der ersten Versammlung erklärt. So war es denn auch ein Historiker, nämlich Ludwig Reyscher, der einen Eklat heraufbeschwor, als er am Ende seines Vortrags das Plenum zu einer öffentlichen Abstimmung über die Schleswig-Holstein-Frage aufforderte. So hoch also schwappte bei den germanistischen Gründungsvätern die Woge nationalpolitischen Engagements. Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß diese Tagungen durchaus absichtlich den Charakter bürgerlicher Ersatzparlamente trugen. Dennoch ist die Symbiose von Politik und Wissenschaft bemerkenswert ein Sachverhalt, der Friedrich Engels zu dem ironischen Kommentar herausforderte: "Und wie die Bourgeois sangen. so pfiffen die Professoren."5

Nach diesem Vorbild musizierte man auch im 20. Jahrhundert in offiziösen Kreisen lange Zeit weiter. Auf der Gründungsversammlung des Deutschen Germanistenverbandes 1912 formulierte deren Hauptinitiator Johann Georg Sprengel: "Nicht das Bedürfnis, die germanistische Forschung an sich anzuregen, zu verbessern, hat den Anlaß zu unserm Unternehmen gegeben – dazu hätte ein dringlicher Anlaß schwerlich vorgelegen; auch nicht etwa das bloße Verlangen nach einem Fachverein (...) Vielmehr die Erkenntnis einer unvollkommenen und matten Wechselwirkung unserer völkischen Kulturwerte und der sie ergründenden, vermittelnden Deutschwissenschaft mit dem allgemeinen deutschen Geistesleben, eine damit zusammenhängende Schwäche unserer nationalen Kultur, welche (...) von dem gegenwärtigen Deutschtum überwunden werden muß (...)."

Der nationalistische Unterton in den Verlautbarungen jener einander abwechselnden Verbände (Deutscher Germanistenverband/Gesellschaft für deutsche Bildung etc.), in denen sich die Germanistik organisiert, wird zunehmend chauvinistischer. 1935 vollzieht der DGV seinen korporativen Anschluß an den nationalsozialistischen Lehrerbund, bleibt aber bis 1945 weiterhin bestehen. Dokumente, die die politische Ausrichtung der Verbandsgermanistik dieser Zeit belegen, gibt es zuhauf, und es ist wohl müßig, die politische Funktionalisierung der Germanistik seit Ende der Weimarer Republik en detail nachzuweisen. Diese Funktionalisierung ist unbestreitbar und findet symbolischen Ausdruck in der Gestalt des Germanisten und Reichspropagandaministers Goebbels.

Aus heute sehr einsichtigen Gründen wird nach 1945 in der Verbandsgermanistik Westdeutschlands eine neue Tonart angeschlagen. Hatte man vorher ins völkische Unisono eingestimmt, so pfiffen die Professoren nunmehr a capella die Ära der werkimmanenten Interpretation wurde eingeläutet. Karl Vietor kritisierte in einem programmatischen Aufsatz die Tendenz zur wertenden Literaturgeschichtsschreibung und verordnete Werkimmanenz und politische Enthaltsamkeit. Was sich jedoch als grundlegender Neuansatz darbot, war nichts als eine teilweise Verkehrung der Vorzeichen im Methodischen, aber keine grundsätzliche Perspektivenerweiterung. Gerade an Vietor selbst läßt sich die Konstanz im Wandel beobachten. 1933 nämlich hatte er.

eindeutig nationalsozialistisch inspiriert, ebenfalls schon gegen die Literaturgeschichtsschreibung argumentiert und verlangt "das einzelne Dichtwerk zu deuten und zu bewerten." Werkimmanenz und politische Stellungnahme vor 1945, Werkimmanenz und politische Enthaltsamkeit nach 1945 - das Politische bleibt, wenn auch nur als Verdrängungsphänomen, der Germanistik durchaus erhalten. Aber mit der Ara: der werkimmanenten Interpretation wird rückblickend endgültig deutlich, in welchem Bereich die Germanistik so sie als Wissenschaft betrieben werden soll - verpflichtet ist, die Abhängigkeit vom gesellschaftlichen und politischen Kontext zu reflektieren, in der sie selbst wie ihre Gegenstände existieren. Die Verpflichtung zur politischen Selbstreflektion einer Wissenschaft kann gerade nicht durch die normative Setzung einer politischen Ideologie abgegolten werden (und schon gar nicht durch das Verschweigen des Normativen). Sondern dieser Verpflichtung wird die Wissenschaft nur gerecht, wenn ihrer Methodologie eine ideologiekritische Perspektivik immanent ist. Selbstverständlich ist die Verpflichtung auf Ideologiekritik auch normative Setzung - aber sie ist es auf der Metaebene des genuin wissenschaftlichen, Kritikbegriffes.

Auf der Höhe dieses Begriffes finden wir die Verbandsgermanistik der fünfziger Jahre kaum. So proklamiert auf dem Heidelberger Hochschulgermanistentreffen von 1953 Jost Trier u.a.: "Um der Fülle und Vollständigkeit ihrer Selbstverwirklichung willen trägt die Allgemeinheit, trägt das Volk den kleinen Bezirk des organisierten Erkenntniswillens und erträgt sie das Spiel- und Agon-Wesen, das den Lebensstil dieses Bezirkes (...) bestimmt." Hier, bei den Meistersingern von Heidelberg, befinden wir uns offenbar am Nullpunkt der Germanistik als Gesellschaftswissenschaft. Die Kategorie des Gesellschaftlichen wird für die Germanistik im Rahmen der in den späten Sechzigern beginnenden Methodendiskussion wieder relevant. Auf dem vierten Kongreβ des IVG im Jahre 1970 in Princeton unterstreicht der Präsident Victor Lange in seiner Eröffnungs-

ansprache "die Wichtigkeit echter sachgerechter soziologischer Zugänge zur Literatur" und spricht von "fruchtbaren methodischen Einsichten (...), mit denen die modernen Sozialwissenschaften unsere traditionellen philologischen Vorstellungen und Verfahrensweisen modifizieren". Der Kongreß verabschiedet schließlich die Empfehlung, künftig verstärkt wissenschaftspolitische Aspekte und Fragen der Methodologie zu berücksichtigen. Worin die Erweiterung der methodischen Perspektivik der Germanistik seit Ende der 60-er Jahre konkret bestand, braucht hier nicht ausgeführt zu werden; erinnert sei nur an den sog. Paradigmenwechsel zur Rezeptionsästhetik.

Auf dem letzten IVG-Kongreß in Göttingen 1985 hielt auch der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker eine kurze Ansprache. Sie zeigt beispielhaft, daß - wie auch immer die Germanisten selbst darüber denken mögen unsere Wissenschaft aus der Perspektive eines Politikers in einer historisch erwachsenen Verpflichtung auch zur allgemein-moralischen Reflexion ihres Tuns steht. gilt für v. Weizsäcker umsomehr, als Germanistik als internationale Wissenschaft keine bornierte Nationalwissen-"Germanistik ist keine nationale schaft mehr sein kann: Erkenntniswissenschaft. Sie ist dies ebensowenig wie ein elitärer Expertenzirkel für schöne Literatur." 11 so stellte er fest. Und wohl weniger bloß des Tagungsortes, als der aus der Historie erwachsenen Verpflichtung willen erinnerte v. Weizsäcker an Jacob Grimms berühmten Ausspruch, mit dem dieser auf die Nötigung zum Verfassungsbruch reagierte: "Wenn die Wissenschaft hier kein Gewissen mehr haben darf, muß sie sich eine andere Heimstatt suchen."

Solch mutige, engagiert dem aufklärerischen Ethos verbundene Worte wünschte man sich auch von unserem Verband. Oder wollen wir es lieber mit Daniel Christian Schubarts Zeilen halten, die – Mahnmal des gebrochenen aufklärerischen Bewußtseins – den ans Kap der Guten Hoffnung entsandten württembergischen Sklavenregimentern vor genau 200 Jahren mit auf den Weg gegeben wurden?

"Wir leben drauf selig und handeln nach Pflicht,

und achten Hyänen, die Wilden selbst nicht. So wird auf dem Wasser, so wird auf dem Land Der Name des braven Soldaten bekannt."

II. Konzepte einer Germanistik in und für Südafrika Hat die Germanistik in Deutschland immer in deutlichen Bezügen zu ihrem sozial-politischen Rahmen gestanden. so gilt dasselbe für die Germanistik in Südafrika, um deren funktionalen und historischen Kontext es im folgenden gehen soll. Wir stützen uns dabei hauptsächlich auf zwei Arbeiten jüngeren Datums von Reingard Nethersole und Dieter Welz, da es hier wesentliche Ansätze zur Reflexion eben dieser Kontextgebundenheit unserer Disziplin gibt. Dabei ist uns wohl bewußt, daß sich auch andere südafrikanische Germanisten, vor allem einige Kollegen der Universitäten Stellenbosch und Western Cape über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Faches Deutsch an den hiesigen Schulen und Universitätsabteilungen Gedanken gemacht haben, wie in früheren Jahrgängen der ACTA GERMANICA und des DUSA nachzulesen ist.

Reingard Nethersole hat in einem Artikel über Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika¹² für diese Literatur den Begriff "deutschsprachige Literatur der Peripherie" vorgeschlagen, der das bezeichnen würde, was allen Texten, die in diese Kategorie fallen, gemeinsam ist: nämlich das "Spannungsverhältnis zwischen Peripherie und Zentrum"¹³, hier zwischen Afrika und der Heimat in Europa, durch die man geprägt ist.

Vielleicht könnte man unser Fachgebiet analog als "Germanistik der Peripherie" bezeichnen, da sie notwendigerweise Impulse vom Zentrum, der Germanistik in Deutschland, erhalten muß, sich zugleich aber mit eigenen situationsbezogenen Gegebenheiten wie Fremdsprachenunterricht, Lehrerausbildung, anderem Bildungshintergrund usw. auseinanderzusetzen hat. Denn um dieses Spannungsverhältnis geht es ja eigentlich, wenn wir uns Gedanken machen über das Selbstverständnis und die Funktion der Auslandsgermanistik. Es geht um die Frage, ob wir Germanistik in Süd-

afrika betreiben, d.h. uns gewissermaßen als 'Kulturmissionsstation' der BRD betrachten wollen. Dann hätten wir schlicht die Aufgabe, deutsche Kultur und Landeskunde durch Sprache und Literatur zwecks Völkerverständigung und vielleicht auch im Hinblick auf wirtschaftliche Interessen vermitteln zu wollen.

In einem Vortrag von Reingard Nethersole, Möglichkeiten und Grenzen einer südafrikanischen Germanistik 14
sowie in einem Aufsatz von Dieter Welz, Deutsch als Fremdsprache im südlichen Afrika. Ein historisch-kritischer
Blick auf das Selbstverständnis des Faches 15, finden sich
jedoch dagegen, wie wir meinen, bedenkenswerte Argumente
für die These, daß die Zeiten der 'Kulturmissionierung'
einerseits und andererseits auch der Bewahrung des eigenen
kulturellen Erbes um jeden Preis vorbei sind. Es ist – so
verstehen wir Nethersole und Welz – an der Zeit, sich
ernsthaft mit dem bereits begonnenen sozialen und politischen Umbruch in diesem Land auseinanderzusetzen und sich
die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer Germanistik für Südafrika zu stellen.

Nach Meinung von Dieter Welz krankt die Germanistik hierzulande in ihrer zumeist betriebenen Form hauptsächlich daran, daß sie nach muttersprachenphilologischen statt nach fremdsprachenphilologischen Grundsätzen ausgerichtet ist. Wie Welz in seinem Aufsatz in einem Rückblick auf die Geschichte des Faches Deutsch darstellt, ist der Deutschunterricht in Südafrika durchaus nicht immer von muttersprachenphilologischen Kriterien geleitet worden, sondern das wohl erst, seitdem der Fachbereich zunehmend von Deutschsprachigen bestimmt und nicht mehr wie vordem nach angelsächsischen Richtlinien durchgeführt wird.

Man sollte sich also die Frage stellen, ob das Studium der deutschen Literatur an einer südafrikanischen Universität tatsächlich auf der Basis einer dazu ausreichenden sprachlichen Kompetenz im Deutschen – die ja erst erworben werden muß – betrieben werden sollte, oder ob das Erlernen der Fremdsprache nicht weitgehend vom wissenschaftlichen

Umgang mit der Literatur zu trennen ist, der dann in der Ausgangssprache der Studenten stattfinden würde. Das Akzeptieren dieser Tetzten Möglichkeit würde bedeuten, daß man den Glauben an eine nationalspezifische Wesenheit begräbt und den Mythos von der kulturellen Sendungsverpflichtung endgültig als einen noch im 19. Jahrhundert wurzelnden durchschaut. Ein Literaturstudium als Weg zu kritischem, emanzipierendem Denken ist sicherlich nicht an das Medium einer spezifischen Sprache gebunden. Die Fremdsprachenphilologie sollte eine weltoffene Wissenschaft sein, die sich nicht nur nach dem Zentrum, sondern nach allen Seiten hin orientiert oder besser noch: ihr Zentrum in der vermeintlichen Peripherie findet.

Die beiden Beiträge von R. Nethersole und D. Welz stellen 2 Modelle vor, wie in einem dreijährigen, also sehr knapp bemessenen BA-Studiengang die beiden Hauptpeiler Sprachunterricht und Literaturunterricht so vereinbart werden könnten, daß die Probleme einer rein nationalphilologischen Strukturierung reduziert würden.

Dieter Welz beschreibt in einigen Einzelheiten die bestehende Regelung an der Rhodes University, wo es seit 1984 das eigenständige Fach DaF (German as a foreign Language) neben dem Zweig Deutsch als Muttersprache (German) gibt.

Während das Modell, dem Welz vorsteht, auf die Differenzierung zwischen einem muttersprachlichen und einem fremdsprachlichen Zweig innerhalb einer Nationalphilologie abzielt, geht das von R. Nethersole auf der SAGV-Tagung 1983 vorgestellte Modell noch einen Schritt weiter. Hier nämlich wird die Möglichkeit erörtert, statt verschiedener Nationalphilologien, deren Gegenstände sich auf verschiedenen Gebieten überschneiden, zwei interdisziplinäre Einheiten zu schaffen, nämlich einen Studiengang Verbale Kommunikation auf der einen und einen Studiengang Literaturwissenschaft auf der anderen Seite. Das Medium im Studiengang Literaturwissenschaft wäre dann einsichtigerweise die Ausgangssprache der Studenten. Daß die Realisierung dieses Modells rein technisch und nicht zuletzt vom Ge-

sichtspunkt der Verfügbarkeit von Fachkräften her um einiges problematischer wäre als etwa das bei Rhodes bereits praktizierte, ist augenscheinlich. Darüber, ob es erstrebenswert ist, sollte man sich sicherlich dennoch weiterhin Gedanken machen.

Trotz der unterschiedlichen Ansätze in der Kritik der bestehenden Situation und der unterschiedlichen Akzentuierung der entwickelten Alternativmodelle haben die Beiträge von D. Welz und R. Nethersole unseres Erachtens eine gemeinsame prinzipielle Grundlage. Denn es kann – so zeigen beide Arbeiten – keinesfalls um bloß kosmetische Operationen an bereits bestehenden Lehrplänen und Studiengängen gehen. Vielmehr geht es um Grundsätzliches: nämlich um die Definition eines neuen bildungspolitischen Standortes unseres Faches. Erst auf einer solchen Grundlage kann eigentlich über die Neustrukturierung von Studiengängen diskutiert werden. In eine solche Grundsatzdebatte über unsere bildungspolitische Selbstdefinition also sollten wir zunächst eintreten.

Wir sind der Meinung, daß wir uns als Fachverband jedenfalls den Zynismus der Unbeteiligtheit unter den im heutigen Südafrika herrschenden sozio-politischen Bedingungen nicht mehr leisten können. Es geht dabei um folgendes:

- um den Erwerb unserer moralischen Glaubwürdigkeit zunächst in Hinblick auf das Ausland, aber ebenfalls gegenüber der bislang besonders auch in bildungspolitischer Hinsicht unterprivilegierten Bevölkerungsmehrheit dieses Landes;
- um durchaus strategische Erwägungen hinsichtlich des Fortbestehens unseres Fachbereiches in einer sich verändernden Gesellschaft, egal, ob man nun an den Ernst einer bereits gegebenen Krise unseres Faches glaubt oder nicht.

III. Thesen:

I. Die südafrikanische Universitätsgermanistik muß eine offene und öffentliche Diskussion ihrer bildungs-

- politischen und didaktischen Grundlagen und Zielsetzungen führen.
- II. In bildungspolitischer Hinsicht muß die universitäre Germanistik kritisch prüfen und öffentlich klarstellen, welche Stellung sie vor dem Hintergrund der Fachtradition und von der Spezifik ihres Gegenstandes her gegenüber gesellschaftlichen Wandlungsprozessen in Südafrika beziehen will und kann.
- III. Die Lehre Deutscher Literatur an südafrikanischen Universitäten ist in erster Linie Literaturunterricht, allenfalls in zweiter Linie Einführung in die germanistische Literaturwissenschaft. Sie kann weder "Deutsch für Auslandsdeutsche", noch "Germanistik für Germanisten" sein.
- IV. In didaktischer Hinsicht muß die Hochschulgermanistik in Südafrika sicherstellen, daß Auswahl und Behandlung ihrer Gegenstände den spezifischen Bedürfnissen südafrikanischer Studenten in Hinblick auf Selbstverständigung und Entwicklung eines kritischen Bewußtseins über das Medium Literatur gerecht werden. Das impliziert u.a.:
 - Abschaffung des primär an literaturhistorischen, fach- und nationalspezifischen Mustern orientierten, nach Gattungen diachronisch organisierten Kanonmodelles;
 - Bildung themenorientierter, gattungsübergreifender systematischer Textkorpora in Orientierung auf exemplarische individuelle und soziale Konflikterfahrungen:
 - Texte aus dem Bereich der kolonialen und kolonialisierenden Literatur müssen integrale Bestandteil der Textkorpora sein;
 - Die Frage des sog. "peripherischen Bewußtseins" deutscher Sprach- und Literaturkultur (sowie deren Lehre!) im Ausland muß reflektiert werden.

- Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben; in: Werke in drei Bänden, herausgegeben von Karl Schlechta/München 1977[8], Bd.l, S.210
- Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft (2 Bde.) / Frankft.a.M. 1983, Bd.2, S.547
- ygl. Dieter Welz: Willkommen und Abschied. Ein unterhaltsamer Bericht über exemplarische Erfahrungen im aparten Universitätsbetrieb Südafrikas/ Frankft.a.M., Bern, New York 1984, 3. Kapitel: "Initiation oder das Prinzip Dichtung"
- Jacob Grimm: Eröffnungsrede; in: Verhandlungen der Germanisten zu Frankfurt a.M. am 24., 25. und 26. September 1846 / Frankfurt a.M. 1847, S.17f. Hier zitiert nach: Klaus Röther: Die Germanistenverbände und ihre Tagungen. Ein Beitrag zur germanistischen Organisations- und Wissenschaftsgeschichte / Köln 1980, S.
- Friedrich Engels: Die Rolle der Gewalt in der Geschichte; in: MEW, Bd.21, S.409
- Johann Georg Sprengel [Tagungsbeitrag zur Gründungsversammlung des Deutschen Germanistenverbandes von 1912]; in: Zeitschrift für Deutschunterricht, 7. Ergänzungsheft / Leipzig und Berlin, 1912, S. 24. Hier zitiert nach: Klaus Röther: Die Germanistenverbände (...); a.a.O., [= Anm.4], S. 126
- Karl Viëtor: Die Wissenschaft vom deutschen Menschen in dieser Zeit; in: Zeitschrift für deutsche Bildung, 12, (1931), S.347. Vgl. zu Vietor auch: Klaus Röther: Die Germanistenverbände (...), a.a.O., [=Anm.4], S. 308ff
- B Jost Trier: Typoskript der Eröffnungsrede zur Tagung der Hochschulgermanisten in Münster, 16. bis 19. September 1953, S.4; in: Akten des DGV [unter: "Schriftwechsel DGV 1950-55"]. Hier zitiert nach: Klaus Röther: Die Germanistenverbände (...), a.a.O., [=Anm.4], S. 335
- 9 Victor Lange: Begrüßungsworte des Präsidenten; in: Dichtung, Sprache, Gesellschaft. Akten des IV. Internationalen Germanistenkongresses 1970 in Princeton /
- 10 siehe: Klaus Röther: Die Germanistenverbände (...), a.a.o. [=Anm.4], S.375
- 71 Richard von Weizsäcker: Ansprache des Bundespräsidenten (...); in: Kontroversen, alte und neue.

Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985, Bd.1, S.7

- Reingard Nethersole: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika; erscheint noch in diesem Jahr (1987) in: Die deutsche Literatur im Ausland. Hrsg. E.T.H. Rosenthal. - Frankft.a.M./Bern/New York: Lang Verlag. Reihe Germanistische Lehrbuchsammlung.
- ¹³ ebd.
- Reingard Nethersole: Möglichkeiten und Grenzen einer südafrikanischen Germanistik. Als Vortrag gehalten auf der 9. Tagung des Südafrikanischen Germanistenverbandes
- Dieter Welz: Deutsch als Fremdsprache im südlichen Afrika. Ein historisch-kritischer Blick auf das Selbstverständnis des Faches; in: InfoDaF, 13, Heft 2, (1986), S. 161-177. 1985 als Vortrag auf der 11. Tagung des Südafrikanischen Germanistenverbandes gehalten.

WIDERSPRUCH ZWISCHEN BÜROKRATIE UND PÄDAGOGIK

Elkmar Struckmann

Von jeher stöhnen die Lehrer über die bürokratischen Zumutungen, die ihnen den pädagogischen Alltag vergällen, Zeit und Kraft kosten, einen modernen Unterricht nicht erlauben – kurz das Erfolgsgefühl des Lehrers beeinträchtigen. Daß dies nicht nur in Deutschland der Fall zu sein scheint – Knut Nevermann berichtet davon in seinem lesenswerten Aufsatz "Vom Sinn des bürokratischen Störens" – wurde wieder einmal während der Germanistentagung in Kapstadt (April 1987) deutlich. Bemerkungen, und ich nehme diese durchaus ernst, wie z.B. "der Lehrplan erlaubt uns keine Bewegungsfreiheit"; "die Lehrplanarbeit ist geheim"; "die Behörde will das so" usw., scheinen ein Beweis dafür zu sein, daß auch südafrikanische Deutschlehrer unter dem scheinbaren Widerspruch zwischen Bürokratie und Pädagogik leiden.

Dieser Widerspruch ist auf den ersten Blick hin durchaus plausibel. Es ist gewiß so, daß der Lehreralltag von Bestimmungen, Gesetzen, Vorschriften, Anordnungen, Formularen, Lehrplänen, Inspektoren, Direktoren, Abteilungsleitern usw. bestimmt wird. Auch in Südafrika kann man von der verwalteten Schule sprechen; aber man sollte dann auch mit Flitner die Frage stellen: 1st die verwaltete Schule nicht auch ein Produkt des Rückzuges von Lehrern aus der eigenen Verantwortung oder aus der Auseinandersetzung mit der pädagogischen Realität?

Auch die Frage "Haben Lehrer ein Bedürfnis nach Vorschriften?" muß gestellt werden und würde m.E. der Diskussion eine positive Wende geben. Allerdings möchte ich hier nicht Auf diese Frage eingehen. Kritik am Bürokratismus kann auch eine Art Selbstbestätigung sein, und das führt uns nicht weiter. Nevermann sagt dazu ganz konkret: "Nicht die Bürokratie insgesamt oder die Schulverwaltung, sondern spezifische Aspekte müssen herausgegriffen (und kritisiert) werden." Das möchte ich jetzt anhand einiger

Beispiele tun. Zunächst aber noch dies: die persönliche und pädagogische Freiheit des Lehrers (für die ich immer einstehen werde) ist dann gegeben und gesichert, wenn er die Bereitschaft (eine konkrete Tätigkeit) zeigt, etwas, was ihm nicht gefällt, positiv zu verändern oder etwas Neues zu versuchen oder sich zusätzlich zu engagieren oder neue Wege zu erproben. Der (südafrikanische) Volksmund zeigt uns den Weg, wenn er sagt: man soll das Beste daraus machen. Bürokratie hat dann eine fortschrittliche Dimension, wenn sie den Lehrer zur positiven Mitarbeit aufruft – und nicht zur Resignation.

Ich möchte meine These jetzt mit den folgenden konkreten Beispielen untermauern.

Lehrplanarbeit

Selbstverständlich gibt es ein von der Behörde ernanntes Komitee, das sich in festgelegten Zeitabschnitten mit der Überarbeitung (Neubearbeitung, Erneuerung) der Lehrpläne beschäftigt. Mitglieder des Komitees werden von der Schulbehörde ernannt, und Mitgliedschaft ist nicht geheim. Es ist z.B. kein Geheimnis, daß die Bearbeitung des deutschen Lehrplanes Aufgabe der Kapbehörde ist, während Natal dagegen die Verantwortung für den französischen Lehrplan übernommen hat. Laut Empfehlung des "Committee of Education Heads" ist jeder Lehrer zur Mitarbeit aufgefordert und hat er das Recht, ja die Pflicht, Vorschläge zu machen. (Wenn diese nicht immer angenommen werden, dann ist auch dies Teil der pädagogischen Wirklichkeit). Ähnliches gilt auch für die Auswahl der Pflichtlektüre.

Der Lehrplan

Selbstverständlich ist der Lehrplan verbindlich. Daran läßt sich schon wegen der in Südafrika üblichen Prüfungen nichts ändern. Revisionen der Lehrpläne gehen leider oft von den Prüfungsbestimmungen aus. Das ist bedenklich, aber bequem, kann jedoch geändert werden. Dem Lehrer bleibt trotzdem innerhalb des Lehrplanes erheblicher Freiraum, wenn er den Mut hat, diesen zu nutzen. Wie er seinen Unterricht z.B. in Standard VI plant, bleibt weitgehend ihm überlassen. So spricht der Nataller Lehrplan von "buigsame onderrig- en leermetodes" und es wird unter dem Abschnitt "leerstof" gesagt, daß die genannten Themen "die basis van onderrig behoort te wees." Das heißt doch, daß dem Lehrer auch hier Freiräume geschaffen werden. Ähnliches steht bei den Sprechhandlungen. Der Lehrer darf umdisponieren, verschieben, hinzufügen, so lange er das Endziel im Auge behält. Auch in dem Grammatikteil wird nicht von "muß" gesprochen. Aspekte der Grammatik werden genannt. Wann diese behandelt werden, bestimmt der Lehrer. Der Lehrplan erwartet vom Lehrer Selbständigkeit und Entschlußfreudigkeit.

Das Bild verschiebt sich etwas, wenn wir die Examenvorschriften betrachten. Hier erscheint das Wort "muß". Prüfungsanforderungen werden genau festgelegt. Da es sich um ein externes Examen handelt, halte ich das für sinnvoll, denn hier im Endziel treffen sich die pädagogischen Bemühungen des Lehrers mit Zielsetzungen des Lehrplans. Man könnte nun Kritik an den Prüfungsbestimmungen und an der Art und Weise, wie geprüft wird, üben, und gewiß gibt es manches, was sich verbessern ließe. Bis 1994 muß der überarbeitete "neue" deutsche Lehrplan fertig sein. Vielleicht nützen wir die Zeit und legen unsere Vorschläge Natürlich läßt sich nicht so leicht Konsensus erreichen. Der eine ist gegen die Übersetzung und sieht in ihr die Wurzel allen Übels, der andere verwendet sie mit Erfolg im Unterricht und als Prüfungsmethode; lehnt die "multiple choice" Prüfungsmethode ab. der andere entdeckt gerade in dieser ungeahnte Möglichkeiten.

Literaturauswahl

Der Lehrplan bestimmt die Quantität, die Auswahl der eigentlichen Lektüre bleibt den provinzialen Fachkomitees überlassen. Der individuelle Fachlehrer kann zu jeder Zeit Vorschläge machen, nur muß er in Betracht ziehen, daß bei eventuellen Neueinführungen die finanzielle Lage der Schule in Betracht gezogen werden muß. Gewiß möchte man-

cher Nataller Lehrer lieber den Gedichtband von Kußler mit seinen Schülern behandeln, da aber jede Schule über Vorräte von Echtermeyer verfügt, wäre es in der heutigen Lage unverantwortlich, diese in den Papierkorb zu werfen, nur um "modern" zu sein. Jedem Lehrer steht es doch frei, zusätzlich auch Gedichte aus Kußler zu behandeln (Begabtenförderung?).

Ich möchte mit einem Zitat von Knut Nevermann schließen. "Nur wer im Schwarz-Weiß-Muster denkt, wem die Bürokratie des Teufels ist, verbaut sich die Möglichkeit, auch mit den bürokratischen Elementen produktiv und zu fortschrittlichen Zwecken umzugehen. Nicht gegen die Bürokratie, sondern mit der Bürokratie und in der Bürokratie müssen Freiräume erarbeitet und verteidigt werden. Für diese Tätigkeit bietet auch die heutige Situation sehr viel mehr Möglichkeiten, als tatsächlich aufgegriffen werden."

Auch die Bürokratie wird von Menschen getragen und diese Menschen machen wie alle Menschen Fehler, deswegen nehmen sie auch Hilfe gerne an.

Literatur: Nevermann K.: Vom Sinn des bürokratischen Störens.

In: Friedrich Jahresheft V, 1987

DRAUSSEN IN DER WELT LEBEN ABER IN DEUTSCHLAND STUDIEREN

Die deutsche FernUniversität in Hagen

Günter R.Bröhl

Jedesmal wenn Kapitän Ohlsen mit seinem Frachter einen Hafen irgendwo auf der Welt anlief, war schon Post für ihn bei der Hafenverwaltung. Die Post kam aus Deutschland, besser, aus der Stadt Hagen am Rande des Sauerlandes. Hier hat die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vor über zehn Jahren die erste deutsche FernUniversität gegründet und von dieser Einrichtung bekommt Kapitän Ohlsen regelmäßig Post. Der alte Seebär studiert nämlich seit fast drei Jahren mit Hilfe des Fernstudiums und er hofft, spätestens 1988 sein Examen als Diplom-Informatiker machen zu können.

Die FernUniversität hat gegenwärtig rund 28 000 Studenten. Sie wohnen in allen Regionen der Bundesrepublik, einige hundert von ihnen wohnen im Ausland. Mit Hilfe des Fernstudiums ist es nämlich möglich, irgendwo in der Welt draußen zu leben, aber dennoch an einer deutschen Universität zu studieren. Für viele im Ausland dauernd lebende Deutsche kann das genau so eine Fülle von Bildungs- und Lebenschancen bringen, wie auch für jeden anderen Studieninteressenten, der die deutsche Sprache ausreichend in Wort und Schrift beherrscht und die Voraussetzungen für ein Universitätstudium mitbringt.

An der FernUniversität in Hagen lehren über Medien - das sind Studienbriefe, Tonbandcassetten, aber auch Videos und Filme – rund 80 Professoren und über 300 wissenschaftliche Mitarbeiter. Es gibt gegenwärtig über 850 Kurse in knapp 2 500 Kurseinheiten gegliedert. Man kann Studiengänge mit einem Diplom- oder Magisterabschluß in Mathematik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Elektrotechnik oder Erziehungs- und Sozialwissenschaften studieren. Man kann auch einzelne Kurse oder Kurspakete aus verschiedene Disziplinen zusammengestellt studieren, um sich weiterzu-

bilden. Neben diesen Studiengängen gibt es nämlich auch eine breite Palette von Kursen aus den Bereichen Rechtswissenschaft, Geschichte, Germanistik, Literaturwissenschaft, Psychologie, Sozialwissenschaften, Politologie.

Die FernUniversität ist eine staatliche Universität, also kein kommerzielles Unternehmen. Das Studium ist kosten- und gebührenfrei. Allerdings wird eine Materialversand-Gebühr erhoben. Das Studienjahr beginnt jeweils im Oktober. Wer im Herbst 1986 mit einem Studium beginnen möchte, der muß sich bis zum 15. Juli angemeldet haben. Es genügt auch, sich einfach an das Studentensekretariat zu wenden um Informationsmaterial über Kurse, Abschlüsse und alle mit dem Studium zusammenhängende Fragen zu erhalten. Auch diese Informationen sind kostenlos.

Freilich ist der Versand von Studienmaterial ins Ausland nicht ohne Probleme. Der eingangs beschriebene Kapitän eines Frachtschiffes erhält die von der Fern-Universität auf den Versandweg gebrachte Post stets über seine Reederei. Die weiß nämlich, wo sich Ohlsen zu welcher Zeit gerade befindet. Für den im Ausland wohnenden Fernstudenten gilt eine Voraussetzung: Er muß postalisch in einer zumutbaren Weise erreichbar sein. Wer irgendwo auf einer einsamen Insel wohnen sollte und nur mit Flaschenpost zu erreichen ist, der kann ein geregeltes Studium kaum absolvieren. In der Regel werden nämlich die Studienmaterialien alle zwei Wochen versendet. Wer keine Zeit verlieren und sein Studienmaterial per Luftfracht erhalten möchte, der muß allerdings die Luftpostkosten selbst tragen.

Gemessen an der Chance, die ein Fernstudium bieten kann, sind solche und andere Fragen allerdings nicht erheblich. Man kann das Fernstudium als Vollzeit- oder als Teilzeitstudium absolvieren. Für ein Vollzeitstudium sollte man mindestens 40 Studienstunden pro Woche kalkulieren. Ein Teilzeitstudium, das neben Beruf und Familie absolviert werden kann, ist natürlich zeitlich gestreckt. Abschlußklausuren werden meist in deutschen Botschaften unter Aufsicht oder auch in deutschen Kulturinstituten und

dergleichen vorgenommen, sodaß unter Umständen nur eine das gesamte Studium beendende Diplom- oder Magister-Hauptprüfung an der FernUniversität direkt abgelegt werden muß.

Seit Gründung der FernUniversität haben inzwischen bereits an die 500 Studenten in den verschiedensten Fächern ihre Diplom- oder Magisterabschlüsse abgelegt. Diplomierte haben bereits ein Doktorat erfolgreich beendet. Daneben haben einige zehntausende Fernstudenten einzelne Kurse aus Gründen der berufsqualifizierenden Weiterbildung erfolgreich mit einem Zertifikat beendet. Wechsel von der FernUniversität zu einer Präsenzuniversität oder umgekehrt ist möglich, sodaß auch viele nur vor-Übergehend im Ausland lebende, insbesondere jüngere Menschen, den Auslandsaufenthalt nutzen, um mit Hilfe des Fernstudiums die Zeit zu überbrücken, von der ab sie wieder oder erstmals an einer Präsenzuniversität ihr Studium in Deutschland betreiben. Wer allgemeine Auskünfte haben will, der kann sich auch direkt an die Informationsabteilung wenden. Die Anschrift: FernUniversität, Postfach 940, D-5800 Hagen 1.

MATERIALIEN FÜR DEN FREMDSPRACHLICHEN LITERATURUNTERRICHT

Ulrich Plüddemann

Die folgenden Materialien sind als Hilfen für den Lehrer gedacht. Die Inhaltsangaben, Paraphrasen, Interpretationen usw. wollen Orientierungshilfen für das Textverständnis bieten und sind absichtlich kurz gehalten. Die Fragen und Aufgaben verstehen sich als unverbindliche Anregungen; simulierte Schülerantworten bzw. -lösungen dürfen nicht als Modelle genommen und keinesfalls an Schüler weitergegeben werden.

Für Kommentare, Verbesserungsvorschläge, Ergänzungen und Berichte über gemachte Erfahrungen wäre der Verfasser dankbar. Zuschriften – auch solche in afrikaanser oder englischer Sprache – wollen Sie bitte schicken an: Deutsches Seminar, Universiteit van Wes-Kaapland, Privaatsak X 17, 7530 BELLVILLE.

SIEGFRIED LENZ "DER LÄUFER"

I. INHALTSANGABE

1. AUTOR UND TITEL

Autor - Siegfried Lenz, geb. 1926 in Lyck, Ostpreuben, lebt in Hamburg. Titel - "Der Läufer", zuerst veröffentlicht in dem Band "Jäger des Spotts", Hoffmann und Campe, Hamburg 1958. Hier in: Siegfried Lenz. "Das Wrack and other Stories", hrsg. von C.A.H. Russ, Heinemann 1967, reprint 1975.

2. WIEDERGABE DES INHALTS

Geschehenskern - Ein berühmter aber zu alt gewordener Langstreckenläufer foult seinen Gegner am Ende seines letzten Laufs in einem Länderkampf und wird disqualifiziert.

Ablauf der Handlung – 5000-m-Lauf vom Start bis zum Ende. Fred erläuft sich einen großen Vorsprung, um eine Chance zu haben; als Liebling der Zuschauer wird er durch Sprechchöre angefeuert. Er erinnert sich an seine Rückkehr aus Krieg und Gefangenschaft und seinen ersten unverhofften Sieg bei einem Sonntagstraining des Hafensportvereins – seinen Anfang. Als der Lauf sich dem Ende nähert, überholt ihn sein stärkster Gegner. Er foult ihn und läuft als erster durchs Ziel, wird aber disqualifiziert.

Personen - Fred Holten = Der Läufer, Hauptfigur; Timm = Sohn seiner Wirtin, Bruder seines Kriegskameraden; Nobbe = Vorsitzender des Hafensportvereins; Bert Steinberg = bisheriger vereinsbester Langstreckenläufer; Ahlhorn = Freds Trainer; Fanny = Berts Verlobte; El Mamin = Marokkaner, Freds Hauptgegner.

Schauplätze - Sportstadion beim Dreiländerkampf; Küche von Freds Wirtin; armseliger Sportplatz des Hafensportvereins.

Erzählte Zeit - Gegenwartshandlung: Dauer eines 5000-m-Laufs; eingeschobene Rückblende: Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft und erstes Sonntagstraining im Hafensportverein.

Zeitgeschichtlicher Zusammenhang - Nachkriegszeit und Mitte der 50er Jahre in der BRD.

Bedeutungskern - An Sieg und Ruhm gewöhnt, ja süchtig danach, kann Fred seine drohende Niederlage psychisch nicht ertragen, er foult seinen Gegner scheinbar versehentlich und erntet dafür einen unehrenvollen Abgang, Schmach und Vergessenheit.

3. HINWEISE AUF DIE FORM

Textgattung - Kurzgeschichte.

Erzählform – Auktorialer Erzähler, mit Innen- und Außensicht.

Erzählperspektive - Gerichtet auf Fred Holten, die Hauptfigur, bzw. seine Erinnerungen.

Textaufbau – Unmittelbarer Beginn, Verzicht auf Einleitung. Unmittelbarer Schluß, der kein Ende ist, weil er Fragen offenläßt, die der Leser selbst beantworten muß. Gegenwartsgeschehen als Rahmen, in den die Vorgeschichte eingeblendet ist. Sukzessives Berichten.

4. HINWEISE AUF DIE SPRACHE

Sprachform - Erzählbericht mit kurzen Dialogpartien.
Vokabular - Allgemeinverständlich mit verschiedenen Fachausdrücken, aus dem Bereich "Leichtathletik."
Sprachliche Besonderheiten - Stark beschreibender Stil,
betont unsentimentale Diktion.

II. FRAGEN UND AUFGABEN

- 1. Wortschatz sammeln zur Schilderung
- 1.1 des Laufens und der Läufer
- 1.2 des Stadions des großen Stadions und des bescheidenen Sportplatzes des Hafensportvereins
- 1.3 der Zuschauer und fhres Verhaltens
- 2. Zum thematischen Kern
- 2.1 Im engeren Sinn: Wie wirken Beifall, Ruhm und Publicity wie sie im Leistungssport und auf anderen Gebieten zur modernen Massenkultur gehören sich auf den Charakter eines Stars aus?
- 2.2 Im weiteren Sinn: Welche Rolle spielen Erfolg und Anerkennung in der psychologischen Entwicklung des Menschen, bzw. wie verarbeitet ein Verlierer seine Niederlage?
- 3. Es gehört zur Besonderheit des Lenzschen Stils, daß psychische Vorgänge nicht benannt werden, sondern aus äußerlichen, d.h. körperlichen und sprachlichen Signalen erschlossen werden müssen.

Sammeln Sie die Textstellen, in denen von den nachstehenden Personen die Rede ist, und werten Sie sie für eine Charakterisierung der Personen und der Motive ihres Handelns aus.

- 3.1 Zur Hauptfigur
 - Warum wird Fred disqualifiziert?
 - Warum hat Fred seinen Gegner gefoult?
 - Warum erscheint ihm seine Tat wie ein Versehen?
 - Aus welchen Textstellen ist zu erkennen, daß Fred sehr ehrgeizig ist und zu unfairem Verhalten fähig ist? Bitte zitieren Sie Stellen, die auf irgendeine Charakterschwäche hindeuten.
 - Was hat Fred im Krieg erlebt, und wie hat er seine Erlebnisse verarbeitet?
- 3.2 Wie stehen Nobbe, Bert, Fanny, Ahlhorn zu Fred? Sammeln Sie Textstellen, wo diese Personen erwähnt werden, und suchen Sie nach Hinweisen auf z.B. Anerkennung, Neid, Eifersucht, Verachtung (Teile der Inhaltsangabe).
- 4. Zur Form (für Fortgeschrittene)
 Erzählperspektive. Untersuchen Sie den Gebrauch der Außensicht und Innensicht des Erzählers (Wiedergabe der von einem Beobachter nicht wahrnehmbaren Gedanken und Empfindungen) in bezug auf die Hauptfigur Fred Holten. Was stellen Sie fest? Nimmt der Erzähler für Bert Partei? Welche Funktionen der Innensicht und Außensicht können Sie erkennen?
- 5. Umgestaltendes Nacherzählen Erzählen Sie, wie Ahlhorn, der Trainer des armseligen Hafensportvereins, als Ich-Erzähler berichtet
- von Freds erstem Lauf eines Sonntages nach dem Krieg und seinen Hoffnungen für Freds Läuferkarriere und den Verein:
- abends beim Bier mit den Veteranen des Vereins, wie er Berts letzten Lauf erlebt hat und warum er gegen seine Disqualifikation appeliert hat.

- 6. Einfaches Nacherzählen
- Erzählen Sie nach,
- wie Fred Holten aus dem Krieg heimkehrte und ein neues
 Zuhause fand
- -- wie Fred Mitglied und Star des Hafensportvereins wurde
- wie Fred letzter Lauf verlief.
- 7. Konkretisation, Leerstellen ausfüllen Schildern Sie Freds Verhältnis zu Fanny. Werten Sie dabei folgende Textstellen aus:
- 1) 44/4 26 An der Kurve ... die Gesichter mit.
- 2) 51/35 52/21 Zwei Männer und ein Mädchen ... seine Verlobte
- 3) 52/38 53/25 Wir geben eine Menge ... dann verbindet das (Besonders die Zeilen 53/2-3, 12-13)
- 4) 55/11 20 Er entdeckte das blasse Gesicht ... und Fanny nickte.

SIEGFRIED LENZ "LUKAS, SANFTMÜTIGER KNECHT"

I. INHALTSANGABE

1. AUTOR UND TITEL

Autor - Siegfried Lenz, geb. 1926 in Lyck, Ostpreußen, lebt in Hamburg.

Titel - "Lukas, sanftmütiger Knecht", zuerst veröffentlicht in dem Band "Jäger des Spotts", Hoffmann und Campe, Hamburg 1958. Hier in: "Siegfried Lenz. Das Wrack and other Stories", hrsg. von Colin A.H. Russ, Heinemann 1967, reprint 1976.

2. WIEDERGABE DES INHALTS

Geschehenskern – Ein alter weißer Farmer in Kenia wird unterwegs von einer Gruppe Kikujus unter Anführung seines treuen Knechts Lukas überfallen und fürchtet für sein Leben. Man schont ihn, aber als er zu Fuß endlich seine Farm erreicht, findet er die Gebäude niedergebrannt; seine Frau und Tochter sind vermutlich in den Flammen umgekommen.

Ablauf der Handlung - Fünfzehn Kilometer von seiner Farm entfernt wird der Ich-Erzähler, langjähriger Farmer in Kenia, zum Anhalten und Aussteigen aus seinem Auto gezwungen. Den Anführer der mit Panga-Messern bewaffneten Gruppe Kikujus erkennt er als seinen treuen und bisher sanftmütig Er wird Zeuge der rituellen scheinenden Knecht Lukas. Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern in Lukas' Gefolgschaft, spürt ihre schweigende Ablehnung und ihren Haß und Man verschont ihn aber und hat Angst um sein Leben. schickt ihn zu Fuß nach Hause. Er hat einen weiten beschwerlichen Weg durch einen Fluß, dichten Bambus, Elefantengras, später Maisfelder. Auf der Nachbarfarm sieht er sechs schwarze Männer mit Panga-Messern das ausgestorben daliegende Haus verlassen. Er schleicht erschöpft bis zur eigenen Farm weiter und findet sie abgebrannt; seine Frau und Tochter sind entweder in den Flammen umgekommen oder grausam ermordet worden.

Personen - Ich-Erzähler, weißer Farmer in Kenia seit 46 Jahren. Gegenspieler: Lukas, sein treuer, schweigsamer, scheinbar sanftmütiger Knecht.

Schauplätze – Ländliches Gebiet in Kenia mit Steppe, Fluß, Bambuswald, Maisfeldern und Fermen.

Erzählte Zeit - Vierundzwanzig Stunden, vom späten Nachmittag eines Tages bis zum Nachmittag des nächsten Tages. Zeitgeschichtlicher Zusammenhang - Mau-Mau-Aufstand in Kenia. Dazu dtv-Lexikon: "Mau-Mau = Geheimorganisation der Bantu-Neger in Kenia zur gewaltsamen Vertreibung der Weißen aus der Kolonie. Sie trat 1948 zuerst in Erscheinung unter den auf Farmen von Weißen arbeitenden Kikujus."

Bedeutungskern – Ich-Erzähler erfährt Haß, List und Grausamkeit einer aufständischen Mau-Mau-Gruppe und lernt die Landnahme der Kolonisten als tiefsten Grund für den Aufstand verstehen. Das gute persönliche Verhältnis zu seinem Knecht erklärt zwar, daß er selbst geschont wird, es kann aber den Haß und die Vertreibung der Weißen von den Farmen nicht verhindern.

HINWEISE AUF DIE FORM
 Textgattung - Kurzgeschichte
 Erzählform - Ich-Erzählung

Erzählperspektive – Begrenzte Perspektive des Ich-Erzählers. Fremdheit der anderen Figuren durch reine Außenperspektive.

Textaufbau - Sukzessives Erzählen ohne zukunftsgewisse Vorausdeutungen erzeugt Spannung. Bedrohliche Anzeichen erzeugen Angst; Antwort auf Frage, was diese zu bedeuten haben, aufgespart bis zum Ende. Erlebnisbericht und Reflexionen, Rückblenden in Vergangenheit. (Landnahme und Verhältnis zu Lukas als Arbeiter)

4. HINWEISE AUF DIE SPRACHE

Sprachform - Erzählerbericht der Gegenwartshandlung, Reflexionen und Erinnerungen, dazwischen knappste Dialogpartien.

Vokabular - Beschreibung der ostafrikanischen Steppenlandschaft, besonders bei Nacht; des Aussehens und Verhaltens der schwarzen Männer; physische Anstrengung des Ich-Erzählers.

Sprachliche Besonderheiten - Stark beschreibender Stil, betont unsentimentale Diktion.

- II. FRAGEN UND AUFGABEN (zum Teil mit simulierten Schülerantworten)
- 1. Zur Vorgeschichte

Wie waren die weißen britischen Siedler in dieser Geschichte zu ihren Farmen gekommen?

Simulierte Schülerantwort:

Bei einer großen Rinderpest waren die Kikujus nach Norden gezogen, so daß die britischen Kolonisten den Eindruck gewannen, das Land sei menschenleer. Als die Kikujus zurückkamen, gab man ihnen Geld dafür und sagte im übrigen, daß sie das Land durch ihre Abwesenheit verloren hätten. Der Ich-Erzähler hatte sich Lukas' Land genommen und ihm gesagt, daß er es nicht mehr aufgeben würde.

2. Zum Verhältnis zwischen Lukas und dem Ich-Erzähler "Welch eine List hatte Lukas ersonnen, warum hatte er mich gehen lassen, der auch daran schuld war, daß ihm alles genommen wurde?"

Lukas war vierzehn Jahre lang der Knecht des weißen Farmers und Ich-Erzählers. Schildern Sie Anfang, Verlauf und Ende ihres Verhältnisses. Beantworten Sie dabei auch die Frage in obigem Zitat.

Simulierte Schülerantwort:

Der Ich-Erzähler hat bei der britischen Besiedlung Kenias in einem vorübergehend menschenleeren Gebiet eine Farm bekommen. Als die vorigen Besitzer, der Kikuju Lukas und sein Stamm, zurückkehren, gibt der Ich-Erzähler ihm dafür Geld, aber weigert sich, das Land wieder herzugeben.

Der Farmer stellt Lukas als Knecht an. Er ist ein guter, zuverlässiger, wenngleich eigenwilliger und schweigsamer Arbeiter. Der Farmer versucht ihm allerhand beizubringen und ihm, wo er kann, die Arbeit zu erleichtern, aber Lukas macht es doch oft lieber auf seine Art, auch wenn es umständlicher ist. Lukas ist immer höflich, vermeidet aber jeden persönlichen Kontakt mit seinem Herrn und nimmt z.B. Einladungen zum Essen nicht an.

An das alles erinnert sich der inzwischen altgewordene Farmer und Ich-Erzähler, als er von Lukas und seiner Gefolgschaft auf einer Heimfahrt gefangengenommen und festgehalten wird. Er wird Zeuge eines Rituals, bei dem Lukas zwei neuen Gefolgsleuten sieben Zeichen des Hasses in die Haut brennt, und fürchtet für sein Leben. Inzwischen wird seine Farm abgebrannt, wobei seine Frau und Tochter umkommen. Das entdeckt er, als er erschöpft von einem langen und mühsamen Fußweg seine Farm am nächsten Nachmittag erreicht.

So hat der schweigsame Lukas den Farmer vertrieben und sein Land zurückgewonnen. Daß der Ich-Erzähler mit dem Leben davonkommt, hat er vermutlich nur der Tatsache zu verdanken, daß Lukas keinen persönlichen Groll auf ihn hatte, daß das Verhältnis zwischen Farmer und Knecht von gegenseitiger persönlicher Achtung und Lojalität getragen war.

3. Zum Erlebnis der Hauptfigur

"Ich hatte Angst, aber ich mußte diese Angst unterdrücken."

Schildern Sie die Angst des Ich-Erzählers bei seinem Erlebnis von dem Augenblick an, als sein Auto von Lukas und seinen Männern umringt wird, bis zur Ankunft auf seiner Farm.

4. Zum verstandnis der kikujus
Wie der weiße Farmer und Ich-Erzähler die Kikujus ver-
steht. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter:
Ich hatte mich an ihr Schweigen gewöhnt, darum hatte ich
Angst vor ihrer
Ich dachte an seinen (Lukas') schweigenden und
an seine Neigung, das Leben zu
Ein Kikuju hat mehr Phantasie als alle in Ke-
nia, aber seine Phantasie ist
Ich brauchte nur in ihre Gesichter zu sehen, um das zu
verstehen; in ihren Gesichtern lag der Durst nach ihrem
und das Heimweh nach ihrer alten
Lukas schob dem Mann eine neue Teigkugel in den Mund,
fütterte ihn mit dem Teig des Ich erinnere
mich daβ ihre Zahl ist, die heilige Zahl der
Kikujus, ich hatte es oft gehört in sechsundvierzig Jah-
ren, jetzt hatte ich es gesehen.

Selbstbildnis im Supermarket

In einer

großen Fensterscheibe des Super-

markts komme ich mir selbst entgegen, wie ich bin.

Der Schlag, der trifft, ist nicht der erwartete Schlag aber der Schlag trifft mich

trotzdem. Und ich geh weiter

bis ich vor einer kahlen Wand steh und nicht weiter weiß.

Dort holt mich später dann sicher jemand

ab.

(Rolf Dieter Brinkmann 1940-1975)

KONKRETISATION

Das erste Verständnis, das ich beim Lesen dieses Gedichts von dem Text habe, besteht zum großen Teil aus Unverständnis. Ich verstehe zwar – glaube ich – alle Wörter und Ausdrücke, doch schlage ich zur Sicherheit noch einmal den Ausdruck nach: "mich trifft der Schlag" (ugs) = ich bin aufs höchste überrascht, bin starr vor Erstaunen, Entsetzen oder Schreck (DUDEN). Trotzdem befremdet mich die Stelle vom erwarteten Schlag, der mich nicht treffen soll und doch trifft – ich weiß damit zunächst nichts anzufangen. Was soll auch das Stehen vor der kahlen Wand bedeuten? Und daß mich dann da jemand abholt? Alles kommt mir recht merkwürdig und unverständlich vor. Wenn das Gedicht nicht vorgeschrieben wäre, würde ich mich vermutlich lieber anderen Beschäftigungen zuwenden. Ist das nicht vielleicht auch die erste Reaktion des Lesers auf diesen Text?

Zur Vorentlastung der Schüler müssen alle Wörter und Ausdrücke, die sie nicht kennen, natürlich an dieser Stelle erklärt werden, z.B. Selbstbildnis = Selbstporträt.

INTERPRETATION

Bei der Interpretation beziehe ich die Form des Gedichts in meinen Versuch, dem Gedicht eine Bedeutung abzuringen, ein. Das wichtigste Formelement ist die Zeilenlänge, weil durch das Zeilenende immer eine Sprechpause eintritt, die natürlich auch eine Hör- und Denkpause ist und bei der das Wort vor der Pause besonders im Bewußtsein haften bleibt und dadurch betont und in seiner Bedeutung verstärkt wird.

Im ersten Satz sind auf diese Weise die Wörter "großen", "Super-", "selbst" und "ich bin" hervorgehoben. Um diese starken Betonungen in einem Prosasatz wiederzugeben, der keine Zeilenenden hat, muß ich ihre Bedeutung lexikalisch, d.h. mit Hilfe von Wörtern, wiedergeben. Der erste Satz müßte in Prosa dann etwa wie folgt lauten: "In einer riesengroßen Schaufensterscheibe des fantastischen Supermarkts, in dem man alle seine Wünsche erfüllen kann, komme ich mir selbst entgegen und sehe, wie ich wirklich bin: ich erkenne mich selbst."

Beim zweiten Satz kann man nicht mehr nur auf die Betonung achten, denn man muß das Vorhergehende mit bedenken, nämlich die Tatsache, daß es um das Thema oder den Prozeß der Selbsterkenntnis geht. In diesem Zusammenhang muß man jetzt fragen:

- (a) Welchen Schlag hat der Ich-Sprecher erwartet, und warum trifft der ihn nicht?
- (b) Welcher Schlag trifft ihn?
- Das Gedicht antwortet auf diese Fragen nicht direkt. Der Leser muß sich selbst mögliche Antworten ausdenken und dann experimentieren, d.h. die Antworten einfach ausprobieren und sehen, welche am besten paßt und den einleuchtendsten Sinn ergibt.
- (a) Zur Beantwortung der ersten Fragen ziehe ich zunächst Informationen von au erhalb des Textes heran, und zwar mein Wissen darüber, daß der Dichter, als er diese Verse schrieb, jung war, 28 Jahre alt, und daß es in der Protestbewegung der end-sechziger Jahre Mode unter der jungen Generation war, sich einen verwahrlosten 'look' zu geben. Textintern bestätigt sich diese Information darin, daß der

Ich-Sprecher sich offensichtlich lange nicht im Spiegel angeschaut, d.h. sich lange nicht rasiert und gekämmt (und womöglich auch nicht gewaschen) hat. Der Schlag, den er erwartet, muß also etwas mit seinem verwahrlosten Aussehen zu tun haben.

Jetzt müßte geklärt werden, warum er diesen Schlag erwartet hat. Zwei Vermutungen bieten sich an. Man kann vermuten, daß er erwartet hat, darüber zu erschrecken,

- daß er noch viel zu gepflegt und 'bürgerlich' aussieht, mit anderen Worten, daß seine Protesthaltung noch nicht überzeugend genug in seinem Aussehen zu erkennen ist; oder
- $\mbox{d} \mbox{a} \mbox{g} \mbox{er jetzt}$ so ungepflegt und verwahrlost aussieht, wie er sich noch nicht selbst gesehen hat.

Er erschrickt aber nicht, d.h. er muß mit seinem Aussehen zufrieden sein. Er sieht so aus, wie er aussehen will: genau richtig nach den Vorstellungen seiner Generation.

(b) Welcher Schlag trifft ihn also? Diese Frage kann man meines Erachtens am besten beantworten, wenn man an den ersten Satz anknüpft und bedenkt, daß ein Schaufenster kein perfekter Spiegel ist, sondern daß es zugleich spiegelt und durchsichtig ist. Der Ich-Sprecher sieht sich also wie im Spiegel, und zugleich sieht er das überwältigend reichhaltige Warenangebot im Innern des Supermarkts. Das heißt: er sieht SICH mitten zwischen all diesen Waren. Ich meine, das ist der Schlag, der den Ich-Sprecher trifft.

Diese Deutung macht auch den Titel des Gedichts verständlich. Denn auf den ersten Blick besteht ja ein Widerspruch zwischen dem Titel, der ausdrücklich "im Supermarkt" sagt, und der Tatsache, daß sich der Sprecher deutlich nicht im Supermarkt, sondern auf der Straße davor befindet und bewegt. Er sieht jedoch sein Bild – durch die Spiegelung auf der Schaufensterscheibe vor dem Hintergrund der durch die Scheibe sichtbaren Waren – wie ein Porträt, das ihn "im Supermarkt" zeigt.

Warum ist diese Tatsache für ihn ein Grund zu erschrecken? Die Antwort auf diese Frage ist wieder nur textextern zu finden. Im Erscheinungsjahr des Gedichts, also 1968, findet die sogenannte Studentenbewegung ihren Höhepunkt. Diese Bewegung protestiert gegen das 'establishment', unter anderem gegen die Konsumhaltung der Bürger der Wohlstandsgesellschaft. Den 'Normalbürgern' wirft man vor, daß sie nur darauf aus sind, möglichst viel und Gutes zu konsumieren, d.h. daß sie nur an gutes Essen und Trinken, an Kleider, schönes Wohnen, teure Autos, tolle Urlaubsreisen usw. denken. Als der Ich-Sprecher sich so im Innern des Supermarkts sieht, erkennt er mit Schrecken in sich die gleiche Konsumhaltung, d.h. er erkennt, daß er seine eigenen Konsumwünsche noch nicht überwunden hat.

Das Wort "trotzdem", das nach langer Pause auf den Satz "aber der Schlag trifft mich" folgt, bedeutet dann im Kontext: "Ich sehe zwar 'richtig' aus, trotzdem bin ich mit meiner inneren Einstellung nicht anders als die, gegen die ich (und andere wie ich) protestiere."

Wenn man die Interpretation bis hierher akzeptiert, ist es nicht mehr schwer, den Schluß entsprechend zu verstehen. Der Ich-Sprecher geht zwar weiter, das hei t, er geht an dem Supermarkt vorbei und macht sozusagen in der Protestbewegung weiter mit, aber er hat kein Ziel mehr vor Augen. So steht er schließlich wie vor einer weißen Wand, weil er nicht mehr weiß, wie und wo es weitergeht. Er bleibt unbeweglich und ohne eigenen Willen stehen.

Daher nimmt er zum Schluß an, daß jemand anders ihn dort abholen wird, d.h. daß jemand Fremdes über ihn bestimmen, daß er 'fremdbestimmt' sein wird. Jemand anders kann ihn dann also ohne Mühe dazu bringen, ihm und seinem fremden Willen zu folgen. Damit wäre er politisch wieder unmündig, d.h. zu einem willenlosen Mitläufer, geworden.

Die Interpretation könnte hier enden. Doch stellt uns das "ab" am Gedichtende noch vor eine Frage. Nach langer Pause und als Einzelwort am Ende des Gedichts hat es ein extra großes Eigengewicht. Das nötigt uns, dort noch nach einer besonderen Bedeutung zu suchen. Man kann zu dem Er-

gebnis kommen, daß es dort keine weitere Bedeutung gibt. Dieses Ergebnis wäre m.E. auch legitim. Andererseits entdecke ich bei dieser Suche eine Bedeutung, die ich zwar nicht beweisen kann, die aber möglich ist. Mir kommt bei dem Bild des Stehens "vor einer kahlen Wand" der Gedanke an eine standrechtliche Erschießung. Mir scheint, es ist, als ob der Sprecher voraussieht, daß er, vor der kahlen Wand stehend, erschossen werden könnte und daß man dort seine Leiche abholen würde - "später", nämlich nach seiner Und vom wem würde er erschossen werden und Erschießuna. wofür? Möglich ist m.E. die Antwort, daß die u.a. durch seine politische Passivität inzwischen zur Macht gekommene Gegenpartei doch meinen würde, in ihm - nach seinem verwahrlosten Aussehen zu urteilen - einen politischen Gegner zu erkennen, und mit ihm in diktatorischer Willkür verfahren würde.

(Text in: KuBler, Textbuch Lyrik, S. 18)

ottos mops

ottos mops trotzt otto: fort mops fort ottos mops hopst fort otto: soso

otto holt koks otto holt obst otto horcht otto:mops mops otto hofft

ottos mops klopft otto: komm mops komm ottos mops kommt ottos mops kotzt otto: ogottogott

(Ernst Jandl - geb. 1925)

VORBEMERKUNG

Dieses Gedicht ist ein Versuch, einen Text zu schreiben, der nur einen Vokal enthält: das 'o'. Als Inhalt hat es die Geschichte eines Hundes. Das Gedicht besteht aus drei Strophen. Die Strophen haben vier beziehungsweise fünf Verse (oder Zeilen). Jede Zeile beginnt mit dem Namen 'otto' bzw. dem Genitiv 'ottos'. Die Verse sind ungereimt, aber haben Assonanz durch die gleichen Vokale.

Ein Mops ist eine Hunderasse, die in Deutschland wohl beliebt ist (oder war) und eine starke kulturelle Bedeutung, mindestens starke Konnotationen, hat. Vgl. das bekannte Kinderlied "Als unser Mops ein Möpschen war" und folgende Wörterbucheintragungen:

- der Mops = kleiner, kurzhaariger Hund mit gedrungenem Körper, rundlichem Kopf mit kurzen Hängeohren und meist silbergrauem oder beigefarbenem Fell mit schwarzer Zeichnung des Kopfes.
- der Mops / das Möpschen (salopp) = dicke, feiste (kleine) Person
- sich mopsen (umgangssprachlich) = sich langweilen
- mopsfidel (ugs) = sehr vergnügt, lustig, ausgelassen (Angaben nach DUDEN)

PARAPHRASE

Es sollte interessant sein, den Inhalt jeder Strophe in 'normaler' Sprache wiederzugeben, d.h. zu paraphrasieren. Lassen Sie Ihre Schüler selbst den Versuch machen. Als Vorübung empfiehlt es sich, den Gedichttext zunächst in Orthographie und Interpunktion von den Schülern 'normalisieren' zu lassen. Bei der Entscheidung darüber, wo man ein Komma, einen Punkt und wo ein Ausrufezeichen setzen und welche Wörter man groß schreiben soll, muß man sich ja überlegen, was die Worte bedeuten, und man bereitet dadurch mit der Sprachübung zugleich die Paraphrase vor. Diese muß nun freilich als freie Gestaltungsübung bei den Schülern je verschieden ausfallen, sollte aber nicht zu weit von Folgendem abweichen:

Strophe 1

Otto hat einen Hund, einen Mops. Eines Tages will der Mops nicht gehorchen, er trotzt. Otto wird zornig und jagt ihn fort ("Fort, Mops, fort!") Der Hund springt lustig ("hopst") davon. Das wundert Otto; er weiß nicht, wie er das verstehen soll, und denkt: "Soso."

Strophe 2

Inzwischen hat Otto allerlei zu tun. Er geht in den Keller und holt einen neuen Eimer Koks für die Heizung. Er nimmt auch gleich etwas Obst, ein paar Äpfel, mit herauf. Die ganze Zeit über horcht er nach seinem Hund, aber umsonst. Schließlich ruft er ihn zweimal laut: "Mops! Mops!" und hofft, daß der Hund wiederkommt.

Strophe 3

Endlich klopft der Mops an die Tür. (Wahrscheinlich ist es mehr ein Kratzen als ein Klopfen!) Otto öffnet sie und lockt den Hund erfreut herein: "Komm, Mops, komm!" Der Hund kommt auch herein. Er gehorcht. Aber ihm ist übel und er kotzt in die Wohnung. Entsetzt und voll Ekel ruft Otto: "Ogottogott!"

INTERPRETATION

Natürlich stellt die Paraphrase schon eine Form der Interpretation dar; denn man muß ja sagen, wie man den Text verstanden hat. Dabei muß man einige Wörter schon ganz gut kennen, um die Bedeutung des Textes zu erfassen, z.B. die Wörter "mops", "trotzt", "hopst", den Ton des Befehls "fort mops fort" und den Ausdruck des Ekels "ogottogott".

Zweitens gehört zur Interpretation dieses Gedichts, daß man entdeckt, daß die Geschichte lustig erzählt ist. Man versucht dann festzustellen, wie das kommt. Ich meine, der Spaß entsteht durch die Sprache, und zwar

- durch den überraschenden Gebrauch nur des einen Vokals 'o'; das wiederholte Ertönen des 'o'-Vokals klingt akustisch fast wie ein spöttisches Lachen im Staccato: "o-o-o-o-o-!" Lassen Sie es von den Schülern probieren!
- durch die Häufung der Laute 's', 't', 'p' und ihrer Kombinationen 'ps', 'pst', 'pft', 'fft'; die vielen Zahnund Lippenlaute verlangen eine heftige Lippenaktivität und wirken wie Zungenbrecher, und Zungenbrecher sind ja eine Form des Spaßens in vielen Sprachen!
- durch die starke sprachliche Verkürzung vergleichen Sie die Länge der Paraphrase mit der Kürze des Gedichts! Diese Verkürzung wirkt wie die Redeweise von Erwachsenen, die mit Kindern oder Ausländern oder - wie hier - mit Tieren sprechen und meinen, daß sie irgendwie 'einfach' reden müssen. Mit dieser Einstellung lassen sie sich aus ihrer vermeintlichen überlegenen Höhe zu den Angesprochenen sozusagen gnädig herab. An dieser Stelle ist Ironie im Spiel, weil der Herr gerade keinen Grund hat zu meinen, daß er seinem Hund überlegen ist, jedenfalls nicht in dem Sinn, daß er sich zu ihm herablassen dürfte und der Hund sich alles gefallen lassen müßte.

Der dritte Schritt der Interpretation dieses Gedichts kann erst an dieser Stelle getan werden. Er ist aber nicht unbedingt nötig, d.h. die Behandlung des Gedichts - vor allem in der unteren Sekundarstufe – kann darauf verzichten. Doch sollten vor allem die oberen Klassen überrascht sein, wenn sie feststellen, daß ein solches spielerisches Gedicht auch eine ernstere Bedeutung erkennen läßt. Was ich damit meine, ist das Thema des Gehorsams.

(Der Gehorsam = gehoorsaamheid, obedience). Dieses Thema spielt ja in der Nachkriegspädagogik in Deutschland - und nicht nur dort - eine ganz entscheidende Rolle. Die traditionelle Auffassung, daß ein Kind lernen muß, seinen Eltern, Lehrern und allen Vorgesetzten zu gehorchen, ist nach 1945 durch die unmenschlichen Befehle, die viele im Zweiten Weltkrieg gegeben und andere gezwungenermaßen auszuführen hatten, radikal in Frage gestellt worden.

In diesem Gedicht wird das ernste Thema auf eine heitere Weise veranschaulicht. Der Herr will seinen Hund zwingen, ihm zu gehorchen. Als der Hund trotzt und ihm also den Gehorsam verweigert, schickt er ihn ungehalten oder zornig fort. Der Hund macht sich aber nichts daraus und springt lustig davon, während sein Herr ihn bei seinen Aufgaben im Haushalt (beim Koksholen usw.) vermißt und seine Gesellschaft entbehrt. Als der Hund schließlich doch kommt und sein Herr wieder freundlich zu ihm ist, kotzt er und zeigt damit, daß er diese Art Freundlichkeit schlecht vertragen kann. Er will nicht der Laune seines Herrn ausgesetzt und zu unbedingtem Gehorsam gezwungen sein.

DIDAKTISIERUNG

In dem oben Gesagten sind bereits Didaktisierungsvorschläge enthalten:

- Erklären von Vokabeln als Vorentlastung
- Normalisierung der Schreibweise
- Lautes Sprechen des Gedichts als Zungenbrecher, bis man lachen müß; Schüler nach anderen Zungenbrechern fragen, die sie kennen mögen.
- Paraphrasierung

Wenn man mehr machen und zur Interpretation im obigen Sinn kommen will, würde ich ein vorsichtig geführtes Unterrichtsgespräch vorschlagen, in dem man die Schüler dazu auffordert, Vermutungen zu der Frage zu äußern: "Warum kotzt der Mops, als er wiederkommt?" Erwartete Antworten würden etwa wie folgt aussehen: "Vielleicht hatte er einen verdorbenen Magen." Oder: "Er hat wohl

etwas gefressen, was ihm nicht bekommen ist." Oder auch: "Es könnte sein, daß er seelisch / psychologisch irgendwie nicht in Ordnung ist." Daran könnte sich dann die weitere Frage anschließen: "Was fehlt ihm denn psychologisch?" Und so weiter. Ich kann mir das kleine Gespräch nett und interessant vorstellen und denke, daß die Schüler dabei auch sprachlich einiges Teisten bzw. lernen könnten.

(Text in: Kußler, Textbuch Lyrik, S. 21)

1945 1944 kriea krieq krieq krieg krieg krieq mai krieq krieg kried kriea krieq kried kried krieq krieg

(markierung einer wende)

(Ernst Jand1)

VORBEMERKUNG

Dieses Gedicht ist ein Beispiel für sogenannte konkrete Dichtung. Diese Richtung der modernen Literatur versucht mit dem 'konkreten' Material der Sprache, d.h. mit Wörtern, Silben und Buchstaben und ihrer Anordnung auf dem Papier - losgelöst von syntaktischen Zusammenhängen und oft auch auf das Wort als Bedeutungsträger verzichtend unmittelbar eine Aussage zu gestalten. (Nach: Metzler Literatur Lexikon).

Bei der Interpretation der konkreten Poesie kommt es also darauf an, die Aussage, die in dem Gebrauch des 'konkreten' Sprachmaterials gemacht wird, zu erkennen und in 'normale' Sprache zu übersetzen. Der einfachste Einstieg besteht darin, das konkrete Gedicht zu beschreiben. Von der Beschreibung der Form ist es nur noch ein weiterer Schritt zur Erfassung des Sinns. Bei der Erschlieβung der Bedeutung eines konkreten Gedichts muß der Leser von sich aus sprachlich viel leisten, auch wird bestimmtes Wissen vorausgesetzt.

INTERPRETATION

Dieses Gedicht besteht nur aus zwei Jahreszahlen, zwei Wörtern, wovon eins sechzehnmal wiederholt wird, und einer in Klammern gesetzten erklärenden Bemerkung als Fu β note: "(markierung einer wende)". Die Jahreszahlen - hier setzt das Gedicht einfache historische Kenntnisse voraus - bezeichnen die letzten beiden Jahre des Zweiten Weltkriegs, der vom 1.9.1939 bis (in Europa) zum 8. Mai 1945 dauerte.

Unter der Jahreszahl 1944 erscheint zwölfmal das Wort 'krieg', und es steht viermal unter der Jahreszahl 1945. Durch diese Anordnung ist deutlich, daß das Wort 'krieg' an die Stelle der Monatsnamen gesetzt ist. Damit ist zunächst ausgesagt: Im Jahr 1944 war jeder Monat ein Kriegsmonat. Dasselbe gilt für die ersten vier Monate des Jahres 1945. Im Mai 1945 ging der Krieg dann zu Ende. -Doch enthält diese Struktur noch einen weiteren Bedeutungsaspekt. Es wird nicht gesagt, was alles im Krieg passiert ist, wohl aber ist deutlich, wie er empfunden wurde: als totaler Krieg. Monat für Monat gibt es auf dem Kalender nur die eine Eintragung 'krieg'. Man kann in Deutschland an nichts anderes denken als an den Krieg. Das ganze Leben wird vom Krieg bestimmt. Der Krieg scheint endlos, das Leben trostlos.

Im Mai 1945 ist der Krieg zu Ende; dieses Datum - so heißt es - markiert eine Wende. Damit ist (wiederum) zu-Das lange herbeigesehnte Ende des nächst ausgesagt: trostlos langen Krieges ist gekommen, der Krieg ist zu Endas Leben ohne Krieg wird ganz anders sein. Kriegsende ist eine Lebenswende.

Doch auch hier will das Gedicht mehr aussagen. Dieses Mehr zu finden setzt wiederum gewisse Kenntnisse voraus: geographische und kulturelle Kenntnisse. Man muß wissen, daß der Winter in Europa lang, kalt und dunkel ist und daß die Menschen den Frühling deswegen immer schon sehnsüchtig erwarten. Daher ist die Freude groß, wenn der Mai, der eigentliche Frühlingsmonat, endlich da ist. Im Mai erwacht die Natur zu neuem, vollem Leben. Die Bäume werden grün, Obstbäume und Wiesen blühen, Tiere paaren sich, die Menschen verlieben sich. So geschieht es und so ist es in der Tradition der europäischen Literatur seit den Griechen tausendfach in immer neuer Variation dargestellt. Diese ganze kulturelle Tradition hängt als Bündel von Konnotationen an dem einen Monatsnamen 'mai'. Durch die Stellung des Wortes in diesem Gedicht heißt das: Das Kriegsende bedeutete für die Menschen die Wende von der Trostlosigkeit zu neuer Hoffnung, von der Angst zur Freude, von der Aussichtslosigkeit zu neuen Zukunftsperspektiven usw. Das Gedicht bringt also das subjektive Erleben des Kriegsendes zum Ausdruck: das Gefühl der Befreiung aus bedrückender Ausweglosigkeit und die Hoffnung auf eine neue, bessere, friedliche Zukunft.

(Text in: Kußler, Textbuch Lyrik, S. 21)

Briefkasten

Aus Natal, wo die Anthologie Echtermeyer/von Wiese "Deutsche Gedichte" vorgeschrieben ist, erreicht uns die folgende Zuschrift:

"Kan u miskien kortliks aandui hoe die volgende gedigte benader behoort te word: Brecht 'Radwechsel'; Enzensberger 'das ende der eulen'; Bachmann 'Anrufung des Gro-Ben Bären'?"

Die DUSA-Redaktion antwortet wie folgt:

Brecht "Der Radwechsel"

Ich sitze am Straßenrand Der Fahrer wechselt das Rad. Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre. Warum sehe ich den Radwechsel Mit Ungeduld?

Das Gedicht stammt aus den "Buckower Elegien", die Brecht 1953 in dem nahe Berlin gelegenen Ort Buckow schrieb. Brecht hatte dort ein Haus mit Garten an einem See gemietet. Die Entstehung des Gedichtes dürfte jedoch in Brechts Emigrantenzeit fallen. Brecht mußte Anfang 1933, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, Deutschland sofort verlassen. Als erklärter Marxist und Anti-Nationalsozialist wußte er, daß die neuen Machthaber ihn inhaftieren würden, wenn er sich ihnen nicht entzog. Er floh zunächst nach Dänemark, dann, als der Krieg aus-

brach (1939), und er auch in Dänemark nicht mehr sicher war, über Schweden und Rußland nach Amerika.

"Der Radwechsel" wird nun für Brecht Anlaß, über das Emigrantenschicksal nachzudenken. Das Auto hat eine Reifenpanne (papwiel). Das Rad muß ausgewechselt werden. Der erzwungene Aufenthalt verzögert die Flucht, ist also gefährlich, weil der Aufenthalt in Europa den Flüchtling jederzeit den nazistischen Verfolgern ausliefern kann. Deshalb sieht der Dichter "den Radwechsel mit Ungeduld".

Zu dieser Ungeduld steht aber im Widerspruch, daß der Dichter zwar keine Heimat mehr hat, in die er zurückkehren könnte ("Ich bin nicht gern, wo ich herkomme".), aber auch noch kein willkommenes Reiseziel; er emigriert ja nicht, weil er woanders hin will, sondern weil er woanders hin muß ("Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre".). Seine Ungeduld ist somit von der Sache her völlig sinnlos. So sinnlos wie das gesamte Emigrantendasein!

Enzensberger "das ende der eulen"

ich spreche von euerm nicht, ich spreche vom ende der eulen. ich spreche von butt und wal in ihrem dunkeln haus. dem siebenfältigen meer, von den gletschern, sie werden kalben zu früh, rab und taube, gefiederten zeugen, von allem was lebt in lüften und wäldern, und den flechten im kies, vom weglosen selbst, und vom grauen moor und den leeren gebirgen: auf radarschirmen leuchtend zum letzten mal, ausgewertet auf meldetischen, von antennen tödlich befingert floridas sümpfe und das sibirische eis, tier und schilf und schiefer erwürgt von warnketten, umzingelt

vom letzten manöver, arglos
unter schwebenden feuerglocken,
im ticken des ernstfalls.
wir sind schon vergessen.
sorgt euch nicht um die waisen,
aus dem sinn schlagt euch
die mündelsichern gefühle,
den ruhm, die rostfreien psalmen.
ich spreche nicht mehr von euch,
planern der spurlosen tat,

und von mir nicht, und keinem. ich spreche von dem was nicht spricht, von den sprachlosen zeugen,

von ottern und robben, von den alten eulen der erde.

Enzensberger, Jahrgang 1929, gehört zu jener Dichtergeneration, die man in den spätfünfziger und sechziger Jahren die "zornigen Jungen Männer" nannte. Ihre Dichtung war ein zorniger Protest gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen, oder das, was sie dafür hielten. Ihre Dichtung ist somit "engagierte Dichtung" im wörtlichsten Sinne. Enzensberger war einer der radikalsten Vertreter dieser Gattung.

Das vorliegende Gedicht ist ein Protest gegen die Gefahren der Kernverseuchung der Welt, hier speziell infolge eines möglichen Atomkrieges – aber auch sonst generell infolge anderer vom Menschen verursachter Umweltkatastrophen.

Der Grundgedanke des Gedichts liegt darin, daß Enzensberger den Menschen, als den Verursacher der Weltkatastrophe, für nicht mehr poesiefähig hält. Über solch ein Wesen wie den modernen technischen Menschen ein Gedicht zu machen, lohnt sich gar nicht mehr: nicht einmal sein Ende das Ende der Menschheit also - wäre es wert, in einem Gedicht besungen zu werden: "ich spreche von eurem (Ende) nicht". Der Mensch, der die Erde ausrottet, hat jeden Anspruch auf Kunst, auf Geist, auf Würde usw. verwirkt (verbeur). Man kann ihn der Vergessenheit anheimgeben (uitlewer). Er hat sich durch seine Umwelt- und Selbstzerstörung selbst disqualifiziert. Man braucht kein Wort mehr über ihn zu verlieren. Er ist auch nicht zu bedauern: er

hat sich immerhin alles selbst eingebrockt! Er hat es so gewollt! Das alles ist weder tragisch noch ergreifend, es ist nur absolut dumm. Strich drunter, der Mensch hat mit seiner Vernunft und Humanität abgewirtschaftet. Alle Kulturleistungen der Vergangenheit, alle Religion, alle technischen Wunder, alle Zivilisation, das ganze Gerede vom Menschen als der Krone der Schöpfung, als Ebenbild Gottes usw. usw. – es war nichtssagendes Geschwätz. Der sich selbst und die Schöpfung ausrottende Mensch ist das mißglückteste Experiment der Natur. Er soll hinfort stillschweigend vergessen sein. Er ist kein Gegenstand der Kunst mehr. Er verdient weder Totenklage noch Elegie.

Demgegenüber hat es die sonstige kreatürliche Welt, die früher als unvernünftig bezeichnete Natur, sehr wohl verdient, daß über ihre Vernichtung dichterisch Klage geführt wird. Ihr Untergang, weil eben nicht selbst-, sondern menschenverursacht, ist in der Tat hinreichender Anla β , in dichterischer Klage besungen zu werden. Das ganze Gedicht ist eigentlich nichts anderes als eine Aufzählung all dessen, was der vom Menschen verursachten Bedrohung hilflos ausgeliefert ist: die Eulen, die Fische im Meer (Butt, Walfisch), die Gletscher, die nun vermutlich zu früh schmelzen werden ("kalben" = om te kalf, bedeutet, daß die Felsbrocken, die in einem Gletscher mitgeführt werden, durch den Schmelzvorgang des Eises nun schneller hervortreten, als bei dem normalen Eisflu $^{\beta}$ des Gletschers der Fall gewesen wäre), die Vögel unter dem Himmel (Rabe und Taube - "gefiederten Zeugen" ist Dativ nach "ich spreche von ...": also "ich spreche von Taube und Rabe, den gefiederten Zeugen des Untergangs"); außerdem nennt der Dichter noch Wälder, dazu sehr niedrige Pflanzenarten ("Flechten im Kies" = mos op die gruisagtige klippe), die Wüstengebiete (das "Weglose" sogar) und die Sumpfgebiete (das "graue Moor" = moeras).

Die zweite "Strophe" (Zeilen 13-22) ist syntaktisch nicht ganz leicht. Zu lesen ist:

(a) Floridas Sümpfe und das sibirische Eis sind von Antennen tödlich befingert, während sie auf Radarschirmen

zum letzten Mal leuchten und auf Meldetischen ausgewertet werden (also für militärische Zwecke beobachtet und vorbereitet werden);

- (b) Tier(e) und Schilf (rivierriete) und Schiefer (leiklipformasies) werden erwürgt von Warnketten (alarmstelsels):
- (c) all das eben Aufgezählte ist umzingelt vom letzten Manöver (militêre oefening wat vir oulaas nog eenmaal gehou word), es lebt arglos unter schwebenden Feurglocken (vermutlich Flugzeuge, die bald Bomben abwerfen werden) im Ticken des Ernstfalls (terwyl die alarmstelsels die laaste oomblikke voor die uitbreek van die oorlog "Ernstfall" aftik).

Die dritte "Strophe" (23-34) greift den eingangs angesprochenen Gegensatz noch einmal auf: von den Menschen soll nicht mehr gesprochen werden, wohl aber von der übrigen Kreatur, die nicht selbst sprechen kann: "Von dem, was nicht spricht: von den sprachlosen Zeugen, von Ottern und Robben und von den alten Eulen der Erde." (31-34) Die Menschen dagegen sind ohnehin bereits vergessen (23). Auch um die dann verwaisten Kinder braucht man sich nicht mehr zu kümmern, sie teilen als Opfer die Schuld und die Torheit ihrer Eltern, die das alles verursacht haben! "Mündelsichere Gefühle" braucht man gar nicht mehr zu ha-("mündelsicher" ist ein Ausdruck aus dem Erbrecht: Geld "mündelsicher" anlegen heißt: om geld veilig te belë solank die erfgename (Mündel) nog onmondig is. "mündelsichere Gefühle" = emosionele bekommerdheid oor die veiligheid van weeskinders; dit kan jy maar gerus laat vaar, op jou maag skryf). Auch geistige Leistungen des Menschen: etwa Ruhm als Kategorie der Unsterblichkeit. die zeitlosen ("rostfrei" = bestand teen roes) Psalmen kann man sich "aus dem Sinn schlagen". Auch menschlicher Idealismus und menschliche Idealisten (die "Planer der spurlosen Tat" = hulle wat slegs ter wille van 'n goeie saak handel sonder om na beloning te soek) sind jetzt irrelevant geworden, ja: sogar der Dichter Enzensberger

selbst (denn auch er hat ja dies alles nicht verhindern können, ist also mitschuldig geworden an dem allgemeinen Bankerott der Menschheit).

In Zeile 2 ist vom "Ende der Eulen" die Rede; und dann wieder in der Schlußzeile "von den alten Eulen der Erde". Die Eule gilt seit altersher als Weisheitsvogel, sie ist als heiliger Vogel der griechischen Göttin der Vernunft und der Weisheit, der Athene, zugeordnet. Das Leitmotiv der Eule will in dem Gedicht somit vermutlich sagen, daß es in der Schöpfung eine kreatürliche Vernunft gibt (gab?), die nun von der katastrophalen Unvernunft des Menschen zerstört wird. Dieser kreatürlichen Vernunft und Schönheit, in welcher die Schöpfung ihren inhärenten Sinn offenbart, will der Dichter in seiner Elegie ein letztes Denkmal setzen – nicht aber der verbrecherischen Dummheit des Menschen, die dies alles zerstören wird.

Bachmann "Anrufung des Großen Bären"

Großer Bär, komm herab, zottige Nacht, Wolkenpelztier mit den alten Augen, Sternenaugen, durch das Dickicht brechen schimmernd deine Pfoten mit den Krallen, Sternenkrallen, wachsam halten wir die Herden, doch gebannt von dir, und mißtrauen deinen müden Flanken und den scharfen halbentblößten Zähnen, alter Bär.

Ein Zapfen: eure Welt.
Ihr: die Schuppen dran.
Ich treib sie, roll sie
von den Tannen im Anfang
zu den Tannen am Ende,
schnaub sie an, prüf sie im Maul
und pack zu mit den Tatzen.

Fürchtet euch oder fürchtet euch nicht! Zahlt in den Klingelbeutel und gebt dem blinden Mann ein gutes Wort, daß er den Bären an der Leine hält. Und würzt die Lämmer gut.

's könnt sein, daß dieser Bär sich losreißt, nicht mehr droht und alle Zapfen jagt, die von den Tannen gefallen sind, den großen, geflügelten, die aus dem Paradiese stürzten.

Ingeborg Bachmann (1926-1973) ist fast gleichaltrig mit Enzensberger. Sie hat teilweise auch "engagierte Literatur", d.h. protestierende und zeitkritische Gedichte geschrieben. Allerdings nicht so direkt auf ein spezielles Problem (wie etwa die Atomgefahr) bezogen, sondern in etwas allgemeineren Bezügen. Das vorliegende Gedicht ist hierfür ein gutes Beispiel.

Zum Ausdruck kommt ein allgemeines Gefühl des Bedrohtseins und der Angst vor einem undefinierbaren Unheil. das über die Welt kommen könnte. Diese Angst ist eine Empfindung, die im modernen Menschen des Industriezeitalters merkwürdig weit verbreitet ist. In den fünfziger Jahren, als dieses Gedicht entstand, war es die Angst vor einem möglichen dritten Weltkrieg (der ganz sicher ein Atomkrieg gewesen wäre). Aber das Gedicht konkretisiert die Angstempfindung nicht, weshalb man aus dem Text auch keine Warnung vor dem Krieg machen sollte. Das Kernthema ist die Empfindung einer immer anwesenden Bedrohung, die gerade dadurch so bedrückend wirkt, daß wir weder ihre Ursache feststellen noch ihre mögliche Vermeidung vorausplanen können. Es ist die generelle Existenzangst des modernen Menschen. Sie gilt heute noch genauso wie in den fünfziger Jahren.

Die Bachmann nimmt ein sehr bekanntes Sternbild der nördlichen Halbkugel, den Großen Bären, und macht ihn metaphorisch zum Sinnbild der erwähnten Bedrohung. Das ist an sich schon bemerkenswert. Denn normalerweise assoziteren wir die Welt der Gestirne gerade mit dem trostreichen Wissen um die große kosmische Ordnung, die ihren Schöpfungssinn in sich selbst hat. Der "gestirnte Himmel"

über uns ist für frühere Generationen immer wieder eine Garantie gewesen, daß die Welt, in der wir leben, nach zeitlos gültigen Gesetzen geordnet ist.

Aber dem modernen Menschen ist das Vertrauen zu diesen ehemals gültigen Gesetzen verloren gegangen. Selbst die jahrhundertealten Garantieträger der ewigen Ordnungen, wie etwa die Gestirne, haben ihre tröstliche Aussagekraft verloren! Deshalb wird der Sternenhimmel, speziell das Bild des Großen Bären, nun auf einmal mit dem Unheil, das den Menschen bedroht, assoziiert: zottige Nacht, Wolkenpelztier, alte Augen, die Pfoten des Bären brechen mit Sternenkrallen durch das Dickicht (boskasie) der dunklen Nacht; der Bär (= das Unheil) hat zwar noch nicht zugeschlagen: man versucht noch das, was einem wertvoll ist (Herden), gegen ihn zu schützen. Aber er kann jederzeit hervorbrechen, es ist nicht sicher, ob der Bär wirklich müde ist (müde Flanken = moeë dye), deshalb ist Miβtrauen angebracht - vor allem angesichts der halbentblößten Zäh-

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, da β es sich bei den Bildern, die von der Dichterin benutzt werden, um reine Assoziationen (Evokationen = optoweringe) handelt. Jeder Versuch, den Metaphern eine feste Bedeutung zuzuordnen, geht wahrscheinlich an der Intention des Gedichts vorbei. Es bleibt dem Leser selbst überlassen, das Gedicht nach Stimmung und eigenem Auffassungsvermögen kreativ in sich aufzunehmen, d.h. sich selbst Vorstellungen zu machen, wie er das Gedicht verstehen will. Die nachschaffende Paraphrase ("Inhaltsangabe") sollte somit möglichst offen bleiben. Im Text selbst steht nur, da β der Nachthimmel etwas Bedrohliches hat und daß die Sterne - infolge der Bärenmetaphorik - Teil dieser Bedrohung sind (Sternenaugen, Sternenkrallen, halbentblöste Zähne) und nicht etwa das trostvolle Gegenteil dieser Bedrohung (wie frühere Zeiten das aufgefaßt haben!). Wie er sich die Bedrohung nun im Einzelfall konkretisieren will, bleibt dem Leser des Gedichts selbst überlassen: Kriegsangst, Todesangst, Zukunftsangst, Existenzangst oder was auch immer ...

In der zweiten Strophe ergreift der Bär selbst das Die Assoziation ist die eines mythischen Wesens, einer Schicksalsmacht. die mit der Erde wie mit einem Tannenzapfen (dennebol) spielt. Die Schuppen (skubbe) an dem Zanfen sind die Menschen. Also die Welt, und wir Menschen auf ihr. sind nichts: ein reines Spielzeug irgendeiner (grausamen?) anonymen Macht. Das war immer so und wird immer so sein (von den Tannen im Anfang zu den Tannen am Ende). Der Bär spielt mit dem Tannenzapfen "Welt" wie die Katze mit der Maus (ich roll sie ..., ich schnaub sie an = ruik en snork daaraan, ich prüf sie im Maul, ich pack zu mit den Tatzen). Die Parallele zu Katze und Maus ist deutlich: zwar wird mit dem Zapfen zunächst nur gespielt, aber das Spielzeug selbst ist stets in höchster Gefahr (ich prüf sie im Maul, ich pack zu mit den Tatzen). Es ist ein Spiel auf Leben und Tod, wobei das Spielzeug selbst nicht die geringste Möglichkeit hat, sich selbst aus der Todesgefahr zu befreien.

Die dritte Strophe macht immerhin einen schwachen Versuch, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Gefahr des Unheils, das uns als Menschen bedroht, vielleicht doch gebannt werden könnte. Es sind die uralten Opferhandlungen, mittels welcher die Menschen seit Urzeiten das Schicksal (die Gottheiten usw.) versöhnlich zu stimmen versuchen. Hier in christlicher Sinnbildlichkeit: Klingelbeutel ist in Deutschland das Opfersäckehen, das in der Kirche herumgereicht wird, also der Opferteller. Eine weitere Form des Opfers, das den Unheilsbären versöhnen könnte, wären Almosen (dem blinden Mann ein gutes Wort geben): der Almosenempfänger könnte sogar für den Almosengeber Fürbitte tun (voorbidding doen) und dadurch den Bären an der Leine (vasgeketting) lassen. "Und würzt die Lämmer gut" weckt die Assoziation des altjüdischen Opferlamms, das den Todesengel bannen soll: Je besser das Opferlamm vorbereitet ist (würzen = om te kruie), je versöhnlicher dürfte der drohende Unheilsbär gestimmt sein.

Die Schlußstrophe betont noch einmal, wie wichtig die Versöhnungsopfer, die der Mensch bringen muß, sind. Denn

das Unheil kann jederzeit ohne Warnung hereinbrechen (daß dieser Bär sich losreißt); die permanente Drohung kann zur tödlichen Wirklichkeit werden. Und zwar nicht nur für unsere eine Erde, auf der wir leben, sondern für den gesamten Kosmos (alle Zapfen werden dann gejagt ...)

Die drei Schlugverse evozieren das Bild des Sündenfalls: die Tannenzapfen (= die irdischen Erden?) sind von den Ewigkeitstannen (den großen, geflügelten) abgefallen. Die Tannen ihrerseits sind "aus dem Paradiese gestürzt". Die Stelle ist höchst rätselhaft, gehört aber doch irgendwie sinnvoll in den Gesamtkontext des ganzen Gedichtes. Der irdische Kosmos (Tannenzapfen = die Welt, die Schuppen = die Menschen) hat irgendwann den Stand des Heils und der paradiesischen Unschuld verloren. Warum und wieso, wird nicht gesagt. Das Gedicht bietet keine theologische Deutung des Sündenfalls. Die bildhafte Evokation biblischer Symbole darf nicht dazu verführen, das Gedicht nun christlich deuten zu wollen. Das Paradies ist irgendwann einmal verloren gegangen (die Tannen sind daraus gestürzt): fertiq. Wir modernen Nachfahren dieses verlorenen Paradieses können nur noch das Faktum konstatieren, daß es so ist, und daß wir infolgedessen einer permanenten Unheilsdrohung ausgeliefert sind, die uns jederzeit ins absolute Nichts stürzen (buchstäblich: auffressen) kann. Warum das so ist: darüber schweigt die Dichterin.

Die weltanschauliche Haltung, die hinter diesem Gedicht steht, nennen wir Existenzialismus. Nach dieser Lehre ist dem modernen Menschen nur noch eine einzige Gewißheit geblieben: nämlich die, daß er existiert, daß er da ist. Aber wozu, und warum, und wofür, und woher und wohin? ...? Darauf gibt es keine Antwort mehr.

Hinzuweisen wäre auch noch auf die verschiedenen Sprecherrollen im Gedicht. Strophe 1 enthält die "Anrufung": es
ist die Dichterin, die den Bären bittet, herabzukommen.
Welches Motiv hinter dieser Bitte steckt, wird nicht eindeutig gesagt. Der Leser ist somit darauf angewiesen, den
Zweck dieser Anrufung selbst zu erschließen. Am besten

geschieht das, indem man Strophe 1 im Zusammenhang mit den Strophen 3 und 4 liest. Denn dort spricht die Dichterin nicht mehr den Bären an. sondern ihre Leser, d.h. ihre eigenen Zeitgenossen. Diese werden gewarnt: der Bär ist keine eingebildete sondern eine sehr wirkliche Bedrohung ("'s könnt sein, daβ dieser Bär/ sich losreißt, nicht mehr droht"). Der unterschwellige Gedanke, daß der Bär die Menschheit als eine Art Strafe heimsuchen könnte. ist uniiberhörbar. Vielleicht sind wir Menschen doch auch selbst schuld daran, daß wir unsere Welt aus dem "Paradies haben stürzen" lassen, daß wir uns diesem gefährlichen Schicksalsbären - was immer man sich nun im einzelnen unter dieser Bedrohung vorstellen mag - ausgeliefert haben. Indem die Dichterin auf die über uns schwebende Gefahr aufmerksam macht, will sie uns nicht vielleicht auch zur Besinnung rufen: Wacht auf, kehrt um, ehe es zu spät ist!? Freilich, dann wäre das Gedicht doch wieder eher "engagiert" als "existenzialistisch"! Denn dann müßte, was immer die reellen Ursachen der Bedrohung sein mögen: Krieg, Atombedrohung, Umweltkatastrophen usw. usf., als vom Menschen verursacht - und d.h. als vom Menschen auch wieder zu reparieren aufgefaßt werden.

Aus dieser Perspektive erhielte die "Anrufung" der ersten Strophe eine überzeugendere Logik: Die Dichterin ruft den Bären herbei, um der verstockten und in eigener Fehlleistung verharrenden Menschheit einen "heilsamen" Schrecken einzufagen. Das Hereinbrechen des Unheils wird dadurch gebannt, dag man es ganz bewußt heraufbeschwört und auf diese Weise sichtbar macht. Eine Gefahr kann nur dann abgewendet werden, wenn sich alle ihrer deutlich bewußt geworden sind. Von daher erhielte auch die zweite Strophe ihre kontextuelle Logik: der Bär gibt sich in seiner vollen Bedrohlichkeit als real existierende Gefahr Er antwortet auf die "Anrufung" und zu erkennen. bestätigt, daß er tatsächlich da ist und jederzeit zuschlagen kann. Anders als der "grüne Mann mit den roten Augen", mit welchem unbedarfte Mütter ihre ungezogenen Kinder zum Gehorsam schrecken wollen, ist Bachmanns Bär

LISTE DER AN SÜDAFRIKANISCHEN SCHULEN VORGESCHRIEBENEN WERKE

TITEL		PROV.	STD.	JAHR
Bergengruen	Der Teufel im Winterpalais (Macmillan)	Natal	9	1987
Bö11	Das Brot der frühen Jahre (Heinemann)	Natal	10	1989
Brecht	Der Kaukasische Kreidekreis (Suhrkamp)	Natal	10	1987
Dürrenmatt	Der Besuch der alten Dame (Arche)	Кар	10	1987
Dürrenmatt	Die Physiker (Academica)	Natal Kap	10 10	1988 1988
Dürrenmatt	Der Richter und sein Henker (Nasboek)	Tvl.	10	1988
Dürrenmatt	Das Verspechen (dtv)	Καρ	9	1988
Echtermeyer	Deutsche Gedichte (A. Bagel Verlag)	Natal	9/10	1987/88/89
Frisch	Herr Biedermann und die Brandstifter (Hörspielausgabe im Schöningh Verlag)	Natal Kap	9 9	1989 1987
Goes	Das Brandopfer (Easy Readers, Stage C)	Кар	9	1987
Horn/Krüger	Deutsche Gedichte von der Reformation bis zur Gegenwart (McGraw-Hill)	Tv1 ovs	9/10 10 9 10	1987/88 1988/89 1987/88 1988/89
Horn/Krüger	Deutsche Gedichte (Academica)	Kap	10	1988
Kästner	Drei Männer im Schnee (Maskew Miller) (Easy Readers, Stage C)	OVS Kap	10 9	1989 1987
Kästner/ Schinnerar	Die verschwundene Miniatur (Nasboek/Harrap)	ovs	10	1988
Keller	Kleider machen Leute (Klett)	Nata 1	9	1988
Keller	Romeo und Julia auf dem Dorfe (Klett)	Natal	y	1989

Klier/Martin	Deutsche Erzählungen, Bandl (Hueber)	Natal	9	1988
Kußler	Textbuch Lyrik (Hueber)	Ķар	9 10	1987/88 1987
Lange	Ein völlig klarer Fall (Klett)	Кар	9	1988
Lenz	Das Wrack and other Stories (Heinemann)	Natal	9	1989
Meyer-Wehlack	Die Sonne des fremden Himmels (Klett)	Natal	y	1987
_	Moderne Erzähler -Band 17 (Schöningh)	Natal	าง	1987/89
Noak	Die Zürcher Verlobung (Easy Readers, Stage C)	Kap	9	1987
Urton	Agent Y13 (Harrap)	Kap	9	1988
Scharang	Der Beruf des Vaters (Klett)	Кар	9	1987
Smith	Aus deutscher Erzählkunst (Perskor)	Tv1.	9	1987/88
Spoerl	Die Feuerzangenbowle (dtv)	Kap	9	1988
Storm	Immensee	Tvl.	9	1987/88
Storm	Der Schimmelreiter (Hamburger Lesehefte HL2)	Kap	10	1987
Voegeli	Die wunderbare Lampe (Wolters, Groningen)	ovs	9	1987/88
von Delft(ed.)	Deutsche Erzählungen des 20. Jahrhunderts (Academica)	Natal	10	1988
		Кар	10	1988

S A Y Exchange

South African Youth Exchange

Students Exchange between Germany and South Africa - H + Kristin Zöllner

STUDIEVERBLYF - DUITSLAND 1988/89

Voorwaardes:

Goeie fisiese en psigiese toestand - verdraagsaamheid -'n kennis van Duits - skoliere van std. VIII af. Gereelde skoolbywoning is 'n vereiste.

Termyne:

Volle skooljaar : middel Januarie 1989 - middel Des. 1989 'n halwe skooljaar: begin Oktober 1988 - einde Maart 1989 voorwaarde: toestemming van skool

Kostes:

Volle jaar 1989 R. 6.450.- d.w.s. 5.950.-Halfjaar 1988/89 R. 4.850.- (soos onder aansoek)

Betaalbaar in paaiemente tot en met vertrek. In geval van stygende wisselkoerse en vlugkostes, is SAY Exchange geregtig om met voldoende bewys hiervan, die verskil te eis.

Wat SAY aanbied:

Voorbereidende inligting, retoerkaartjie vanaf u naaste hoofstad na u gasheerfamilie in Duitsland, inleidingseminaar, seleksie van gasheerfamilie, inskrywing by die skool in Duitsland. Siekte-, ongevalle- en aanspreeklikheidsversekering. Bystand en ondersteuning van plaaslike medewerker. (Reëlings vir 'n reis na Bonn of Berlyn kan met addisionele koste gereël word.)

Waarvoor u self moet sorg:

Sakgeld. Eie reisgeld word vereis vir verdere reise in Duitsland en/of Europa.

Aansoek:

Aansoekvorm verkrygbaar by die onderstaande adres. Die voltooide aansoekvorm moet ons voor of op 30 Maart 1988 bereik. 'n Bedrag van R. 50.00 moet die aansoekvorm vergesel. By ontvangs van u aansoekvorm sal daar 'n onderhoud met u gevoer word om te besluit oor u deelname.

Die fooi van R. 6.450.- vir die volle skooljaar mag op aansoek verminder word tot 'n minimum fooi van R. 5.950.-.

Beurse aan gekeurde applikante is beskikbaar. Spesiale aansoek hiervoor moet gemaak word.

Hannes en Kristin Zöllner 4 Devonport Road Tamboerskloof Cape Town 8001 Tel. (021) 23-6737

Aansoeke sal by hierdie adres ontvang word.

DEUTSCH LERNEN — EIN VERGNÜGEN

eutsch lernen -ein Vergnügen! Bau dir eine Brücke aus Wörtern von Chicago bis München ieder Satz macht einen neuen Schritt. Die deutsche Sprache ist weit auszudehnen. führt hoch hinauf ins Blaue, zeigt dir kristallene Paläste über den Wolken. schneidet Bogen, doch fest verankert stehen die Pfeiler. Komm mir zu Fuß entgegen über den Özean. Renate Rasp

rnst Klett Verlag Postfach 809 D-7000 Stuttgart 1



ur Konzeption:

- Berücksichtigung sowohl der besonderen Bedingungen und Funktionen des Deutschunterrichts als auch der Bedürfnisse von Lemenden und Lehrenden in nichtdeutschsprachiger Umgebung durch geziekte Auswahl von Themen, Sprachkontaktsituationen, Rollen, Sprachmustern, Aufgaben und Arbeitsformen.

Sprachbrücke

- Interkulturelle Kommunikation als übergreifendes Lernziel.

- Vermittlung von deutscher Sprache und Kultur aus der Fremdperspektive.

- Anregung zum Sprachund Kulturvergleich.

- Reflexion über Sprache(n) und Sprachenlernen als integraler Bestandteil des Lemprogramms.

- Pädagogische Grammatikvermittlung. PRACHBRÜCKE
Deutsch als
Fremdsprache
Von Gudula Mebus,
Andreas Pauldrach,
Marlene Rall,
Dietmar Rösler.
Ein Grundstufenlehrwerk,
das in zwei Bänden zum
Zertifikat Deutsch als
Fremdsprache führt.

Zielgruppe:
Für Erwachsene und
Jugendliche (etwa ab 16
Jahren), die außerhalb der
deutschsprachigen Länder
Deutsch lernen.

Institutionen:
Goethe-Institute, Universitäten, Colleges, Fachhochschulen, Sprachschulen, Institutionen der Erwachsenenbildung, Sprachenzentren von Firmen und Behörden sowie höhere Schulen (Oberstufe).

m August 1987
erschienen:
SPRACHBRÜCKE 1
Lehrbuch 5571
Bitte fordern Sie unseren
ausführlichen Werkprospekt P550777 an!